

Die „Skeptiker“-Bewegung in der kritischen Diskussion

Edgar Wunder

„Skeptiker“-Bewegungen kann man als soziale Vergemeinschaftungen von disbelief-Systemen bezüglich des Konstrukts des „Paranormalen“ definieren.

Zum besseren Verständnis der Perspektive des vorliegenden Readers soll diese Definition zunächst in zweierlei Hinsicht weiter expliziert werden: Was heißt es, hier von einer „Bewegung“ zu sprechen, was meint der Begriff „disbelief-Systeme“?

Raschke (1987)¹ definiert eine „soziale Bewegung“ als einen „mobilisierenden kollektiven Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenderen sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen.“ Die Kennzeichnung jener Vergemeinschaftungen als *Bewegung* betont also ihr primär gesellschaftspolitisches Interesse: Es geht um die Zurückdrängung von „paranormal belief systems“ und ihrer Geltung in unserer Gesellschaft und um die Mobilisierung von entsprechenden gesellschaftlichen Kräften, auch und gerade in der breiten Bevölkerung, also unter Laien, im Sinne einer „grassroot“-Bewegung². Es geht nicht oder nur sehr bedingt um ein wissenschaftlich-akademisches Interesse an jenen „paranormal belief systems“, geschweige denn um eine Diskursgemeinschaft entsprechender Forscher.

Den Begriff des „disbelief-Systems“ hat Milton Rokeach (1960) in seiner berühmten und grundlegenden Arbeit zum Dogmatismus geprägt³. Rokeach betonte nachdrücklich, dass Formen rigiden Denkens („Dogmatismus“) ihre Basis nicht nur in belief-Systemen, sondern auch in disbelief-Systemen haben können, wobei die disbelief-Systeme nicht einfach als die bloßen Umkehrungen von belief-Systemen konzipiert werden könnten, sondern durchaus eigenständig strukturiert seien: „Each person is assumed to have not only a system he believes in, but also a system he disbelieves in. The latter is called a *disbelief system*. Each person’s disbelief system is assumed to consist of a series of ‘negative isms’ arranged along a continuum of similarity to his belief system“.⁴ „The *belief system* is conceived to represent all the beliefs, sets, expectancies, or hypothesis, conscious and unconscious, that a person at a given time accepts as true of the world he lives in. The *disbelief system* is composed of a series of subsystems rather than merely a single one, and contains all the disbeliefs, sets,

¹ Raschke, J. (1987): Zum Begriff der sozialen Bewegung. In: Roth, R., Rucht, D. (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Campus, Frankfurt.

² Wichtig erscheint mir auch zu betonen, dass es hier nur um „Skeptiker“-Bewegungen als *kollektive Akteure* gehen soll, ihre Strukturen und Strukturprobleme. Weder können kollektive Akteure einfach als Addition verschiedener Individuen angesehen werden, noch sind einzelne Individuen hier von Interesse. Was auf struktureller Ebene für eine Bewegung gilt, kann auch nicht ohne weiteres auf Einzelmitglieder übertragen werden, zumal die Mitgliedschaft durchaus heterogen zusammengesetzt sein kann.

³ Rokeach, M. (1960): The Open and Closed Mind. Investigation into the Nature of Belief Systems and Personality Systems. Basic Books, New York. Siehe darin insbesondere das Kapitel „The Study of Disbelief Systems“ (S. 293 ff.).

⁴ Rokeach (1960), S. 24

expectancies, conscious and unconscious, that, to one degree or another, a person at a given time rejects as false. Thus, our conception of the disbelief system is that it is far more than the mere opposite of the belief system“.⁵ „All belief-disbelief systems serve two powerful and conflicting sets of motives at the same time: the need for a cognitive framework to know and to understand and the need to ward off threatening aspects of reality“.⁶ Dies gelte nicht nur für Individuen, sondern auch für Institutionen.⁷

Das „Skeptiker“-Bewegungen konstituierende disbelief-System macht sich nun am Begriff des „Paranormalen“ fest – und allem, was damit heute assoziiert wird. Es ist nun allerdings wichtig zu erkennen, dass der Begriff „paranormal“ nur ein (äußerst wandelbares) soziales Konstrukt ist, für das sich – wie Mabbett (1982)⁸ sehr schön herausgearbeitet hat – letztlich keine systematisch-inhaltliche, sondern nur eine psychologische Bedeutung festmachen lässt: „A paranormal phenomenon is one that is not consonant with one’s own cosmology, and is consonant with some (alien) cosmology in which the relationship between personal identity and the physical environment is radically different from the relationship postulated in one’s own cosmology“ (Mabbett 1982, S. 352).

Die Basis für die Ausgrenzung als „paranormal“ bilden in der „Skeptiker“-Bewegung die gesellschaftlich herrschenden Kosmologien, wie sie vor allem im traditionellen Wissenschaftsbetrieb üblich und durch ihn vorgegeben sind, der „gesunde Menschenverstand“ und ein damit assoziierter Vernunftbegriff, ein mehr oder minder naiver Realismus und Szientismus in der Tradition der Aufklärung. Im Detail sind die positiven belief-Systeme aber durchaus unterschiedlich, während nur die Ablehnung des „Paranormalen“ eint. Deshalb ist es auch sinnvoll, hier von Vergemeinschaftungen von disbelief-Systemen zu sprechen.

Die symbolische Integration der Bewegung wird ganz maßgeblich durch die Eigenbezeichnung „Skeptiker“ geleistet⁹. Da im Zusammenhang mit diesem Begriff häufig hehre Ideale verkündet werden, die sich in der Praxis der Bewegungen dann nur sehr bedingt widerspiegeln, empfiehlt es sich aber, analytisch strikt zwischen den Selbstansprüchen jenes „Skeptizismus“ und dem real existierenden sozialen Phänomen, dem „Realskeptizismus“, zu unterscheiden.

Dieser Reader enthält 53 Aufsätze zur Kritik und Analyse des Realskeptizismus, verbunden mit der Dokumentation einiger Primärquellen.¹⁰ Wer könnte „Skeptiker“-Bewegungen kritisieren? Vielleicht werden Mitglieder von „Skeptiker“-Vereinigungen überrascht sein, dass kein einziger der im Reader enthaltenen Aufsätze von einem Autor aus der „Esoterik-Szene“

⁵ Rokeach (1960), S. 33

⁶ Rokeach (1960), S. 67

⁷ Rokeach (1960), S. 68

⁸ Mabbett, I.W. (1982): Defining the Paranormal. In: Journal of Parapsychology 46, 337. Dieser Text ist auch im Reader „Anomalistische Psychologie, Band 1“ der Gesellschaft für Anomalistik enthalten.

⁹ Daneben aber auch durch ganz materielle Objekte wie z.B. Aufkleber, T-Shirts, Kugelschreiber und Kaffeetassen mit Aufdrucken wie z.B. „Vorsicht Skeptiker!“, „Gegen Aberglauben, Okkultismus und Pseudowissenschaften!“, „Für Vernunft, Wissenschaft und kritisches Denken!“ usw.

¹⁰ Eine Fülle weiterer Texte zur Kritik von „Skeptiker“-Bewegungen ist übrigens im Internet verfügbar. Einen guten Startpunkt für die Recherche bietet <http://www.skeptizismus.de>.

stammt, also aus einem Milieu, in dem „Skeptiker“ in der Regel ihre „natürlichen“ Gegenspieler verorten. Fast alle Aufsätze stammen vielmehr von als Wissenschaftlern tätigen Personen.

Als erste Autoren-Teilgruppe lassen sich viele teils hochrangige ehemalige Funktionäre oder Mitglieder von „Skeptiker“-Organisationen identifizieren: z.B. der ehemalige stellvertretende CSICOP-Vorsitzende Marcello Truzzi, der neuseeländische Psychologie-Professor Richard Kammann, der Astronom Dennis Rawlins oder der Soziologe Roy Wallis. Auch ich selbst bin zu dieser Personengruppe zu rechnen, deren Beiträge in diesem Reader nur aus Platzgründen beschränkt werden mussten. Auch der amerikanische Statistiker Persi Diaconis oder der belgische Astronom Luc de Marré wären hier zum Beispiel anzuführen gewesen.

Eine weitere Autorengruppe bilden Wissenschaftler, die als führende Vertreter der psychophysischen Anomalienforschung gelten können, z.B. Charles Honorton, Dean Radin, John Palmer oder Charles Tart. In diesem – etwas irreführend – zuweilen noch als „Parapsychologie“ bezeichneten Gebiet hatte und hat die „Skeptiker“-Bewegung einen besonders anspruchsvollen Gegner, so dass es interessant zu sehen ist, inwiefern sie in diesem Diskurs wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht geworden ist.

Einen dritten Autorenkreis bilden Sozialwissenschaftler wie etwa David Hess oder Trevor Pinch, die – ohne selbst an inhaltlichen Kontroversen beteiligt zu sein – Studien zur Soziologie der „Skeptiker“-Bewegung durchgeführt haben.

Schließlich sind noch einige sehr wenige kritische Beiträge aus der „Skeptiker“-Bewegung selbst zu nennen, insbesondere jene von Jim Lippard oder auch Michael Sofka. Leider sind solche Stellungnahme innerhalb der „Skeptiker“-Bewegung weder sonderlich häufig noch beliebt, so dass die Auswahlmöglichkeiten hier nicht besonders groß waren.

Nicht aufgenommen wurden Beiträge, die sich in vorwiegend polemischer Weise mit „Skeptiker“-Bewegungen auseinandersetzen und dabei auch noch schlecht recherchiert sind, wie z.B. meines Erachtens das relativ bekannte Buch von Robert A. Wilson „Die neue Inquisition“.¹¹

Diese Einführung soll einen Überblick zu den im Reader enthaltenen Texten geben und deren Umfeld kommentierend etwas ausleuchten und ergänzen.

Den Reigen eröffnet der Soziologe Marcello Truzzi (**Abschnitt 2.1**). In zwei Interviews mit der Zeitschrift *Fate* schildert er die Hintergründe, die Mitte der 70er Jahre zur Gründung der ersten bedeutenden¹² und international führenden amerikanischen „Skeptiker“-Organisation CSICOP führten, sowie die Entwicklung der Meinungsdivergenzen über den Kurs der Organisation, die schließlich in Truzzis Rücktritt als stellvertretender CSICOP-Vorsitzender, seinem Rücktritt als Redaktionsleiter der von CSICOP herausgegebenen Zeitschrift und seinem Austritt aus CSICOP gipfelten. Truzzis Darstellung blieb von Seiten CSICOPs un widersprochen, es gibt nirgends eine Erwiderung. In der CSICOP-Zeitschrift *Skeptical Inquirer* wurde die Kontroverse totgeschwiegen¹³.

¹¹ Wilson, R.A. (1992): Die neue Inquisition. Irrationaler Rationalismus und die Zitadelle der Wissenschaft. Zweitausendeins, Frankfurt.

¹² Noch älter ist nur die „Skeptiker“-Organisation Comite Para im französischsprachigen Teil von Belgien, die aber international gesehen keine sonderliche Bedeutung hat.

¹³ 20 Jahre später schildert Paul Kurtz in einem Jubiläumsartikel zum 20-jährigen Bestehen CSICOPs die damaligen Vorgänge in aller Kürze so: „Truzzi wanted a scholarly sociological magazine, and he wished that paranormalists be equally represented in its pages. The Executive Council said that there was no avowedly skeptical magazine in existence and it wished to deal not only with scholarly questions but those of popular interest as well“ (*Skeptical Inquirer* July/August 1996, S. 6). Man beachte, dass Truzzi in seiner eigenen

Die nächsten Texte (**Abschnitt 2.2**) behandeln eine von Paul Kurtz initiierte umstrittene Unterschriftenaktion gegen die Astrologie, die den Gründungsimpuls für CSICOP darstellen sollte. Kritiken von Carl Sagan und Roy Westrum an dieser vielfach als autoritär und unwissenschaftlich bezeichneten Erklärung finden sich in diesem Reader, bekannte weitere stammen insbesondere von Paul Feyerabend und Hans Eysenck¹⁴.

Kurtz versandte unter dem Titel „Public Misled by ‘Charlatan’ Astrologists, Scientists Say“ eine Presseerklärung an tausende Zeitungsredaktionen, die im Anhang des Readers dokumentiert ist. Sie bildete den Modellfall für unzählige ähnliche Pressekampagnen, die CSICOP in den folgenden Jahren und bis heute durchführen sollte.

Sie war zudem der Gründungs-impuls für CSICOP als Organisation, das sich am 1.5.1976 im Rahmen einer von Kurtz einberufenen Konferenz namens „The New Irrationalism: Anti-science and Pseudoscience“ konstituierte. Dem im Vorfeld dieser Versammlung von Kurtz verfassten und verschickten Gründungsaufwurf kann man in großer Klarheit die Motive und die Zielsetzung von CSICOP entnehmen, die auch alle anderen „Skeptiker“-Organisationen prägen sollten:

„There has been an enormous increase in public interest in psychic phenomena, the occult, and pseudoscience. Radio, television, newspaper, books, and magazines are presenting the case for psychic healing, psychokinesis, immortality, reincarnation, Kirlian photography, orgone energy, psychic surgery, faith healing, astrology, the Chariots of the Gods, UFOs, Dianetics, astral projection, exorcism, poltergeists, and the ‘talents’ of Uri Geller, Edgar Cayce, and Jeane Dixon. Often, the least shred of evidence for these claims is blown out of proportion and presented as ‘scientific’ proof.

Many individuals now believe that there is considerable need to organize some strategy of refutation. Perhaps we ought not to assume that the scientific enlightenment will continue indefinitely; for all we know, like the Hellenic civilization, it may be overwhelmed by irrationalism, subjectivism, and obscurantism. Perhaps antiscientific and pseudoscientific irrationalism is only a passing fashion; yet one of the best ways to deal with it is for the scientific and educational community to respond - in a responsible manner - to its alarming growth.“¹⁵

Darstellung keineswegs eine soziologische, sondern eine durchaus interdisziplinäre Zeitschrift wünschte und er eine solche („*Zetetic Scholar*“) nach seinem Ausscheiden aus CSICOP auch gegründet und über 10 Jahre hinweg eigenständig herausgegeben hat. Da es zum fraglichen Zeitpunkt zudem weder eine dem späteren *Zetetic Scholar* noch eine dem späteren *Skeptical Inquirer* entsprechende Zeitschrift gab, ist das von Kurtz angeführte Argument, es habe zu diesem Zeitpunkt noch keine derartige Zeitschrift gegeben, insofern irreführend, als man sich mit der gleichen Begründung auch für Truzzis Position hätte entscheiden können. Die tatsächlichen Gründe für die so gefallene Entscheidung sind also andere. Man beachte auch die sich wechselseitig ausschließende Kontrastierung von „skeptical“ und „proparanormalist“, die Kurtz in dieser Aussage bezeichnenderweise implizit vornimmt.

¹⁴ Feyerabend, P. (1980): Erkenntnis für freie Menschen. Suhrkamp, Frankfurt. Darin: Kapitel „Die seltsame Geschichte der Astrologie“ (S. 181 ff.); Eysenck, H.J., Nias, D. (1982): Astrologie. Wissenschaft oder Aberglaube? List, München. Darin: Kapitel 1 „Geschlossenes und offenes Denken“.

Die selbst eingestandene Unkenntnis der meisten Unterzeichner der Erklärung manifestierte sich übrigens darin, dass sie Interviews (z.B. gegenüber der BBC) mit der Begründung ablehnten, sie würden sich zu diesem Thema zu wenig auskennen, um sich öffentlich dazu äußern zu können. Dann sollte man aber als verantwortungsbewusster Wissenschaftler natürlich auch keine derartige Erklärung unterzeichnen, wenn man sich selbst zu einem Thema als nicht kompetent erachtet.

¹⁵ Dokumentiert z.B. auch im vorgehend benannten Aufsatz von Kurtz (1996) zum 20-jährigen CSICOP-Jubiläum.

Es lässt sich also festhalten:

- (1) Das eigentliche Motiv ist ein als störend empfundenen starkes öffentliches Interesse an bestimmten Thesen. Es ist nicht ein Bedürfnis, wissenschaftliche Untersuchungen zu diesen Thesen durchzuführen, denn davon ist nirgends die Rede.
- (2) Es wird nicht etwa die Notwendigkeit betont, diese verschiedenen Thesen und Vorstellungssysteme zu differenzieren und keine Pauschalurteile zu fällen, sondern ganz im Gegenteil werden sie unterschiedslos in eine lange Reihe gestellt und von vornherein und pauschal mit Begriffen wie „Irrationalismus“, „Pseudowissenschaft“, „Obskurantismus“ oder „antiwissenschaftlich“ etikettiert.
- (3) Erklärtes Ziel ist eine „strategy of refutation“, die eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung zum Ziel hat. Der kurze Einschub, dass dies „in a responsible manner“ zu geschehen habe, bleibt unsubstanziert und damit im Verständnis jedem selbst überlassen, er steht nicht im Zentrum der Überlegungen.
- (4) Es wird eine apokalyptisch anmutende Bedrohung unserer Kultur konstruiert, die in Gefahr stehe, von dunklen Mächten des „Irrationalismus“ (= „paranormale“ Überzeugungssysteme) überwältigt zu werden, ein zentrales Mobilisierungsmotiv¹⁶.

Diese im Gründungsdokument der „Skeptiker“-Bewegung hervortretenden Prämissen müssen auch als ihr zentrales „Programm“ angesehen werden, das ebenso in vielen anderen Dokumenten bis zum heutigen Tag immer wieder aufscheint¹⁷.

Welchen Verlauf hat CSICOP als soziale Bewegung genommen, was wissen wir über die Zusammensetzung der Anhänger jener Bewegung? Über diese Fragen gibt der Aufsatz von George Hansen (1992) umfassend Auskunft (**Abschnitt 2.3**). Aktualisierend sei zu Hansen ergänzt, dass der *Skeptical Inquirer* Ende der 90er Jahre schließlich eine Auflage von knapp 55.000 Exemplaren erreicht hat und seitdem im wesentlichen bei dieser Auflagenhöhe stagniert.

Einer mir vorliegenden unveröffentlichten Umfrage unter 800 Lesern der CSICOP-Zeitschrift *Skeptical Inquirer*, die Paul Kurtz 1998 unternahm, sowie einer von mir selbst 1997 durchgeführten, ebenfalls noch unveröffentlichten Umfrage unter 200 Lesern der GWUP-Zeitschrift *Skeptiker* können ergänzend zum Aufsatz von Hansen weitere Informationen entnommen werden: 84 % der *Skeptical Inquirer*-Leser sind männlich, 92 % der *Skeptiker*-Leser. Leser unter einem Lebensalter von 30 Jahren sind kaum vorhanden, insbesondere die Leserschaft des *Skeptical Inquirer* ist stark überaltert. Zu konstatieren ist eine hohe formale Bildung: 28 % der *Skeptical Inquirer*-Leser haben einen Dokortitel, 30 % der *Skeptiker*-Leser. Die disziplinäre Zugehörigkeit weist (beim *Skeptiker*) ein starkes Übergewicht von Naturwissenschaftlern auf, Sozial- und Kulturwissenschaftler sind eher selten, darunter noch am ehesten

¹⁶ Derartige Denkmuster finden sich verstreut durch die gesamte „Skeptiker“-Literatur. So lautet z.B. das Schlusswort eines im *Skeptiker*:4/99 erschienenen Artikels des GWUP-Funktionärs Rainer Wolf: „Ein Rückfall in abergläubisches Denken ist ein Prozess, dem die Hüter kultureller Werte nicht gleichgültig zusehen sollten. Es liegt an uns, etwas dagegen zu tun, dass unsere Nachfahren die Jahrtausendwende mit einem Rückfall in das Zeitalter magischen Denkens verbinden werden“.

¹⁷ Vergleiche z.B. eine am 11. Mai 1998 von CSICOP herausgegebene Presseerklärung anlässlich der 2. „Skeptiker-Weltkonferenz“: „As the end of the millenium nears, science, superstition and pseudoscience collide. From the Shroud of Turin to the outrageous claims of post modernists, how do we evaluate and confront the sudden explosion in the paranormal and pseudoscience? ... Scientists launched CSICOP twenty-two years ago, and the battle against the paranormal and pseudoscience continues ... stemming the worldwide growth in magical thinking and paranormal belief“.

Psychologen. Ganz auffallend ist, dass die Mitglieder und Sympathisanten der „Skeptiker“-Bewegung neben dem *Skeptiker* bzw. dem *Skeptical Inquirer* in fast keinem einzigen Fall auch andere Zeitschriften lesen, die sich mit Parawissenschaften beschäftigen. So hatten z.B. in der Umfrage von Kurtz die Befragten die Gelegenheit, in freier Nennung andere Zeitschriften anzugeben, die sie lesen und beziehen: Es gab hier insgesamt nicht weniger als 1569 Nennungen, darunter aber in keinem einzigen (!) Fall eine Nennung z.B. des *Journal of Scientific Exploration*, des *Journal of the Society for Psychical Research*, von *Fate*, oder irgend einer beliebigen anderen Zeitschrift, die sich ebenfalls schwerpunktmäßig mit Parawissenschaften beschäftigt und nicht aus der „Skeptiker“-Bewegung stammt. In der Umfrage unter *Skeptiker*-Lesern, in der eine umfassende Liste von möglichen Zeitschriften vorgegeben wurde, sah dies nicht viel anders aus. Es kann also bei der „Skeptiker“-Bewegung von einer extrem geschlossenen Diskurskultur hinsichtlich des hier relevanten Themenkreises der Parawissenschaften ausgegangen werden¹⁸.

Hinsichtlich von religiösen Orientierungen verstehen sich nicht weniger als 77,4 % der *Skeptical Inquirer*-Leser als Atheisten, nur 16 % glauben an Gott, nur 13 % an ein Leben nach dem Tod. Dies sind Werte, die gerade in den USA in ganz extremer Weise von der allgemeinen Bevölkerung abweichen¹⁹. Diese starke Bindung an ein bestimmtes weltanschauliches Milieu spricht für die These von Hansen, dass es sich auch bei der „Skeptiker“-Bewegung selbst um eine weltanschaulich orientierte Bewegung handelt. 75,5 % der Leser des *Skeptical Inquirer* sind zudem der Ansicht, dass die im *Skeptical Inquirer* geübte Kritik am „Paranormalen“ auch auf religiöse Anschauungen ausgedehnt werden sollte.

Die Kritik an der sich entwickelnden Praxis von CSICOP – geübt von Akademikern, die wissenschaftliche Untersuchungen zu „paranormal belief systems“ durchführten – ließ nicht lange auf sich warten (**Abschnitt 2.4**). Als eine der ersten massiven Kritiken ist in diesem Reader die Stellungnahme von Rockwell et al. (1978) dokumentiert²⁰. Ihr folgt ein Verteidigungsversuch von Paul Kurtz und eine erneute Erwiderung von Rockwell et al., die insbesondere betonten, dass die von CSICOP zunehmend entwickelte phrasenhafte Rhetorik von ihrer tatsächlichen Praxis unterschieden werden müsse.

Ein Beispiel für diese Praxis bietet auch ein von Stacy (1996) dokumentierter Fall: Hier ging es um die fragwürdigen Methoden, mit denen CSICOP bis heute versucht, Anhänger zu mobilisieren und Geldmittel zu beschaffen.

Die erste wissenschaftliche Kontroverse um eine konkrete Anomalie, in die die CSICOP-Aktivisten verwickelt wurden, war die um den von Michel Gauquelin behaupteten sog. „Mars-Effekt“ (**Abschnitt 2.5**). In Reaktion auf die Unterschriften-Kampagne gegen die Astrologie hatte Gauquelin Kurtz und sein Umfeld zu Stellungnahmen zu jenem „Mars-Effekt“ gedrängt, die von Gauquelin jedoch leicht entkräftet werden konnten. So sah sich

¹⁸ Sehr weit verbreitet ist hingegen die Lektüre diverser populärwissenschaftlich orientierter naturwissenschaftlicher Zeitschriften wie z.B. *Scientific American* (unter den *Skeptical Inquirer*-Abonnenten) oder *Spektrum der Wissenschaft* (unter den *Skeptiker*-Lesern).

¹⁹ Nach der repräsentativen ISSP-Befragung von 1991 sehen sich nur 7 % der US-Bürger als Atheisten oder Agnostiker, dagegen glauben 70 % an ein Leben nach dem Tod.

²⁰ Damals noch geübt vorwiegend anhand von Beispielen aus der Zeitschrift *The Humanist*, herausgegeben von der amerikanischen Atheisten-Organisation AHA, deren Redaktionsleiter und Vorsitzender Paul Kurtz damals noch war und aus der CSICOP unmittelbar hervorgegangen ist. *The Humanist* diente der sich bildenden CSICOP als Plattform, solange der *Skeptical Inquirer* noch nicht etabliert war bzw. noch von Marcello Truzzi verantwortet wurde.

Kurtz schließlich dazu gezwungen, zusammen mit anderen CSICOP-Mitgliedern verschiedene Tests zur wissenschaftlichen Widerlegung dieses „Mars-Effekts“ durchzuführen. Es war das erste und gleichzeitig letzte wissenschaftliche Unterfangen, das von CSICOP koordiniert werden sollte und das die „Skeptiker“-Bewegung auf Jahre hinaus beschäftigen sollte. Im entsprechenden Kapitel dieses Readers sind einige der wichtigsten Beiträge dieser Kontroverse dokumentiert, die schließlich in einer Art „Götterdämmerung“ für die „Skeptiker“-Bewegung resultieren sollte²¹.

Vorgeschaltet ist eine kurze Stellungnahme von Jim Lippard, dem Gründer einer kleinen „Skeptiker“-Regionalgruppe in Phoenix / Arizona, der sich intensiv in die Materie eingearbeitet hat. Die Kernaussage seines Fazits sei hier herausgegriffen und soll für sich selbst sprechen:

„The extended controversy over the ‘Mars effect’ caught my attention ... Until then, I had supposed the skeptics to be the dispassionate voices of objectivity and reason, cleanly and completely debunking every alleged paranormal claim to come along. I had been a naive disbeliever, but was now confronted with an apparently paranormal claim which appeared to offer some difficulty to the skeptics.

After much communication with and observation of fellow skeptics, I concluded that skeptical groups can suffer from the same irrationality, dogmatism, and ‘group-think’ as other groups. ... Evidence that resists refutation and threatens foundational beliefs of a group may cause the group to reject, suppress, or ignore that evidence. Only when outside forces ... create enough pressure does the group finally deal with the evidence fairly, revising its core beliefs to accommodate it. In the worst case, a group may not change until the more dogmatic members have died off (Planck’s principle).

This behaviour has exemplified by skeptical organizations with respect to the ‘Mars effect’ ... While a few individuals attempt to get to the bottom of matters and press for the groups to act in accordance with their espoused principles of rationality and objectivity, they typically have been forced out of or resign from the groups in frustration (e.g. Luc de Marre, Dennis Rawlins, Richard Kammann).“

Die beiden ersten Aufsätze von Curry und Kammann, letzterer damals noch selbst CSICOP-Mitglied, fassen den wesentlichen Verlauf der Geschehnisse in zwei voneinander unabhängigen Betrachtungen zusammen.

Es folgt der berühmt gewordene Aufsatz von Dennis Rawlins „sTARBABY“. Der Astronom Rawlins, Gründungs- und Vorstandsmitglied von CSICOP, war innerhalb der Organisation für die Berechnungen im Rahmen der CSICOP-Untersuchungen zum „Mars-Effekt“ verantwortlich. Nachdem er mit der Zeit realisieren musste, dass im Rahmen der Mars-Effekt-Studien innerhalb von CSICOP systematisch versucht wurde, unangenehme Resultate und von CSICOP begangene Fehler zu unterdrücken und zu verheimlichen, es ihm zudem verweigert wurde, in CSICOP-Publikationen Richtigstellungen zu veröffentlichen, sah sich Rawlins schließlich gezwungen, an die Öffentlichkeit zu gehen und mit seinem in *Fate* veröffentlichten Aufsatz die ganze Affäre aufzudecken.

²¹ Die Kontroverse um den „Mars-Effekt“ ging auch nach dem hier behandelten Zeitabschnitt um 1980 bis zum heutigen Tag weiter. Auch wenn es meine derzeitige persönliche Ansicht ist, dass nach den seit Mitte der 80er Jahre bekannt gewordenen neuen Erkenntnissen die reale Existenz dieses Effekts im Sinne Gauquelins nicht mehr sehr wahrscheinlich ist, muss die Art und Weise, wie die CSICOP-Akteure um 1980 herum mit dieser Problemstellung umgegangen sind, völlig unabhängig von der späteren Entwicklung gesehen werden, da diese niemand vorhersehen konnte. Urteile sind nur auf der Basis des *damaligen* Informationsstandes sinnvoll und legitim, denn die spätere Entwicklung hätte auch einen ganz anderen Verlauf nehmen können.

Diesen Aufsatz einmal vollständig im Original gelesen zu haben ist wichtig, weil einige Esoterik-Autoren (u.a. auch R.A. Wilson in seinem Buch „Die neue Inquisition“) die von Rawlins geschilderten Vorgänge falsch wiedergeben, gestützt auf eine etwas irreführende redaktionelle Ergänzung auf der Titelseite des Artikels. Rawlins hat CSICOP *nicht* die Fälschung von Daten vorgeworfen (eine solche ist in diesem Zusammenhang auch nicht belegt), sondern vielmehr zahlreiche andere vor dem Hintergrund eines wissenschaftlichen Anspruchs untragbare Verfehlungen, die man selbst nachlesen sollte.

Um auch die Gegenseite zu Wort kommen zu lassen, ist in diesem Reader eine unveröffentlichte²² Replik auf den Rawlins-Artikel dokumentiert, die vom CSICOP-Vorstandsmitglied Philip Klass geschrieben wurde. Einen systematischen Vergleich der beiden Darstellungen von Rawlins und Klass hat der neuseeländische Psychologie-Professor Richard Kammann, bis dahin aktives CSICOP-Mitglied, vorgenommen. Sein Fazit war für die Glaubwürdigkeit der von CSICOP verbreiteten Darstellung von Klass so verheerend, dass er schockiert seinen sofortigen Austritt aus CSICOP erklärte. Die Ergebnisse seiner Nachforschungen und Vergleiche fasste Kammann in einem unveröffentlichten Text zusammen, der in diesem Reader ebenfalls dokumentiert ist.

Ergänzend zu diesen Geschehnissen findet sich im Reader weiterhin eine Stellungnahme von Marcello Truzzi sowie die Ergebnisse einer Studie von McConnell & Clark: Sie schickten den „sTARBABY“-Aufsatz von Rawlins zur Information an 75 Mitglieder und „wissenschaftliche Beiräte“ von CSICOP und baten um Stellungnahme. Die Reaktionen schildern die Autoren in ihrem Artikel.

CSICOP zog aus der gesamten Affäre lediglich die Konsequenz, 1983 im Rahmen eines beschwichtigenden „Re-Appraisal“ (auf das Pinch & Collins weiter unten näher eingehen) im *Skeptical Inquirer* zu erklären, dass die Organisation zukünftig zu Parawissenschaften keine eigenen wissenschaftlichen Untersuchungen mehr durchführen werde, offensichtlich deshalb, um sich hier nicht mehr die Finger zu verbrennen.

Das nächste Kapitel des Readers (**Abschnitt 3**) enthält zwei Studien von unabhängigen Soziologen, die Selbstverständnis und Arbeitsweise der „Skeptiker“-Organisationen am Beispiel von CSICOP analysiert haben. Hess (1993) stellte dabei systematische Vergleiche zwischen den drei Milieus der „Esoteriker“, „Parapsychologen“ und „Skeptiker“ an, wobei in diesem Reader lediglich seine Ausführungen zu den „Skeptikern“ enthalten sind.

Unter anderem konstatierte Hess (1993) für „Skeptiker“-Bewegungen eine besonders starke Verbreitung von „heroism“, also die Verehrung und Bewunderung von einigen ausgewählten Führungspersonen der „Skeptiker“-Bewegung, denen als vorbildhaften Heroen im Kampf gegen den „Irrationalismus“ eine besondere Orientierungsfunktion zukommt. An erster Stelle sind hier Unterhaltungskünstler wie James Randi zu nennen, die im Dienste der „skeptischen“ Sache die Öffentlichkeit durch Zauberkünste zu verblüffen verstehen, aber auch nimmermüde Artikelschreiber gegen das „Paranormale“, wie z.B. Martin Gardner²³.

²² Unveröffentlicht deshalb, weil auch in diesem Fall CSICOP systematisch versucht hat, die Kontroverse tot zu schweigen und dem keinen Raum in CSICOP-Publikationen gegeben hat. Die Replik von Klass wurde nur an ausgewählte Personen (insbesondere in den eigenen Reihen) verschickt, die man mit Gegenargumenten versorgen wollte.

²³ Ein besonders eindrückliches Beispiel für die Stilisierung solcher Heroen war z.B. in Heft 1/2000 des *Skeptical Inquirer* zu bestaunen. Aus der entsprechenden CSICOP-Pressemitteilung zu diesem Heft:

„In a century filled with UFO sightings, psychic claims, doomsday prophecies, quack therapies, pseudoscientific gadgetry, conspiracy claims, New Age, spiritualism, and paranormal mystery-mongering, which individuals rank as the ten outstanding skeptics of the last one hundred years? Who are the brightest champions of science and reason-exposing deception, uncovering fraud, identifying nonsense, and so-called ‘mysteries’? *Skeptical Inquirer*

Interessant sind die Ausführungen von Hess (1993) auch insofern, als er am Ende einige bewusst empathisch gehaltene Empfehlungen an die drei Milieus, so auch an „Skeptiker“-Bewegung ausspricht. Inwiefern die konsequente Umsetzung jener Empfehlungen jemals realisiert werden wird, ist aufgrund der in diesem Reader zusammengestellten Analysen zur „Skeptiker“-Bewegung wohl eher pessimistisch zu beurteilen.

Pinch & Collins (1984) untersuchten die Arbeitsweise der „Skeptiker“-Bewegung am Beispiel CSICOPs aus einer wissenssoziologischen Perspektive.

Man kann die von ihnen aufgezeigte Entwicklung auch noch aus einem anderen soziologischen Blickwinkel betrachten, nämlich dem der *Verselbständigung von Institutionen*, die mir ihrer wachsenden Macht zusammenhängt. In seinem Buch „Politische Kybernetik“ hat Karl Deutsch (1969, S. 171) Macht als die Fähigkeit bezeichnet, in gewissem Sinne „nichts lernen zu müssen“. Das Verhalten von CSICOP in der „Mars-Effekt“-Kontroverse ist dafür ein beeindruckendes Beispiel. CSICOP hat einen Zustand geringer Außenabhängigkeit erreicht, der Machtausübung pathologisch werden lassen kann, der es ermöglicht, kritischen Kontroversen und wissenschaftlichen Untersuchungen auszuweichen, um „nichts dazu lernen zu müssen“.

Wie verfahren der Zustand der „Skeptiker“-Bewegung ist, wenn es um ernsthafte und anspruchsvolle wissenschaftliche Kontroversen geht, verdeutlicht vor allem das Beispiel der sog. „Parapsychologie“ (**Abschnitt 4**). Wollen wir uns ein Urteil über die Glaubwürdigkeit des Ansatzes jener Organisationen verschaffen, ist es nicht sinnvoll, offensichtliche Fälle von „Scharlatanerie“ zu betrachten, die sich sehr leicht und ohne größere Umstände im Sinne des „skeptischen“ Weltbildes „entlarven“ lassen. Relevant ist vielmehr gerade der Umgang mit besonders „harten Nüssen“, die dem Weltbild der „Skeptiker“-Organisationen im Wege zu stehen scheinen und deren Eliminierung offensichtlich keine triviale Angelegenheit ist, weil die betreffenden Anomalien auf „harten“ wissenschaftlichen Daten beruhen.

Ein Beispiel dafür war bereits der „Mars-Effekt“ (zumindest in der historischen Situation um 1980 herum), doch die mit Abstand „härtesten Nüsse“ sind schon seit längerer Zeit im Gebiet der anomalistischen Psychologie zu finden, für die auch der 1889 von Max Dessoir als Provisorium eingeführte und später arg missbrauchte Begriff der „Parapsychologie“ nach wie vor verbreitet ist. Deshalb ist es wichtig, den Umgang der „Skeptiker“-Bewegung mit diesem Themenfeld zu beleuchten, was im vorliegenden Reader durch die Texte von Truzzi, Rockwell & Rockwell, Honorton, Timm²⁴ und Radin geschieht.

Wie insbesondere dem Text von Rockwell & Rockwell entnommen werden kann, waren die Aktivitäten der „Skeptiker“ in diesem Feld eher machtpolitischer Natur, indem die CSICOP-Aktivisten den Ausschluss der an parapsychologischen Fragen arbeitenden Wissenschaftler

magazine polled those who should know best: the Fellows and Consultants of ... CSICOP. ... Nominations could be chosen from any combination of science, scholarship, writing, public education, outreach, investigation, activism, leadership, or other qualities. The only restriction was that the individual's major contributions have been made in the twentieth century.“

Das verblüffende Ergebnis dieser Umfrage unter CSICOP-Mitgliedern: Unter den zehn präsentierten „brightest champions of science in the twentieth century“ nahmen die sieben ersten Plätze ausnahmslos führende CSICOP-Gründungsmitglieder und -Funktionäre ein, darunter an erster Stelle der Bühnenzauberer James Randi. Die niederen Ränge danach wurden schließlich noch Bertrand Russel und – an letzter Stelle! – Albert Einstein zuerkannt, die somit gerade noch postum von der „Skeptiker“-Bewegung mit vereinnahmt wurden. Die Huldigung der zehn Auserwählten im *Skeptical Inquirer* geriet so im wesentlichen zu einem peinlichen Selbstlob, bei dem der CSICOP-Funktionär Martin Gardner redaktionell sogar explizit als „hero“ bezeichnet wurde.

²⁴ Der Artikel von Timm ist eine Erwiderung auf den Aufsatz von Hoebens (1982), „Die Legitimität des Unglaubens“, der im Reader „Anomalistische Psychologie, Band 2“ der Gesellschaft für Anomalistik enthalten ist.

aus der American Association for the Advancement of Science (AAAS) zu erreichen versuchten²⁵, allerdings erfolglos. Ansonsten überwog, wie insbesondere die Texte von Honorton und Radin verdeutlichen, „rhetoric over substance“; eigene anspruchsvolle wissenschaftliche Experimente wurden von „Skeptikern“ nicht durchgeführt, stattdessen trat vor allem James Randi durch verschiedene zweifelhafte Diskreditierungsversuche²⁶ hervor.

Die Schwierigkeiten des Dialogs zwischen „Parapsychologen“ und „Skeptikern“ werden meines Erachtens besonders vor dem Hintergrund eines Sachverhalts verständlich, auf den Hess (1993) hingewiesen hat: „Skeptiker“ gewinnen ihre Identität als „Skeptiker“ durch die Abgrenzung von stereotypisierten „Anderen“. Dieses Bild des „Anderen“ kann nicht ohne weiteres aufgegeben werden, ohne die eigene Identität zu gefährden: „Parapsychologists are the skeptics’ Other, and almost by definition there is little in the way of intellectual arguments or experimental evidence that will persuade the skeptics to change their minds“ (Hess 1993, S. 167).

Jim Lippard, der Gründer der Phoenix Skeptics, hat aus dem Versagen der „Skeptiker“-Bewegung im Umgang mit anspruchsvolleren „paranormalen“ Thesen eine interessante Konsequenz als Empfehlung abgeleitet, die seinem Aufsatz „The proper role of skeptical organizations“ entnommen werden kann (**Abschnitt 5**): Die „Skeptiker“-Bewegung solle klar erklären, dass sie sich nur mit Behauptungen beschäftige, deren Absurdität ohnehin offensichtlich sei, während sie ernsthafte „paranormale“ Thesen von sich aus in den Zuständigkeitsbereich der Society for Scientific Exploration (SSE) oder ähnlicher wissenschaftlich arbeitender Anomalistik-Organisationen überweisen solle.

So reizvoll der Vorschlag zunächst ist, so scheint er mir doch wenig realistisch angesichts der Tatsache, dass die SSE regelmäßig von CSICOP als „credulous“ und „uncritically“ dafür gebrandmarkt wird²⁷, dass sie derartige „anspruchsvolle“ Behauptungen überhaupt ernsthaft untersucht und ihnen damit eine gewisse wissenschaftliche Legitimität verleiht. Würde es nicht das Selbstbild der „Skeptiker“-Bewegung ernsthaft und zentral gefährden, einzugehen, dass es (a) überhaupt derartige sehr ernst zu nehmende Anomalien gibt, (b) man zu deren Untersuchung selbst nicht kompetent ist, sondern vielmehr (c) ausgerechnet eine Organisation, die zentrale Prämissen der Weltsicht der „Skeptiker“-Bewegung nicht teilt?

Ganz abgesehen davon, dass es natürlich – wie Lippard selbst anmerkt – eine äußerst subjektive Angelegenheit ist, was per se als „absurd“ gelten kann, eine Frage, in der SSE und CSICOP ganz sicher nicht überein stimmen.

Jim Lippard ist zu dieser kritischen Auffassung auch aufgrund von eigenen Erfahrungen in der „Skeptiker“-Bewegung gekommen. In seinem Reader-Beitrag „Some Failures of Organized Skepticism“ behandelt er beispielsweise eine Podiumsdiskussion zum Kreationismus, die von

²⁵ Vergleiche dazu auch die Darstellung von Robert A. Wilson (1982) zum Auftritt der CSICOP-Anhänger, insbesondere von James Randi, vor der AAAS: „The Persecution and Assassination of the Parapsychologists as Performed by the Inmates of the American Association for the Advancement of Science under the Direction of the Amazing Randi“. In: Wilson, R.A. (Ed.): Right Where You Are Sitting Now: Further Tales of the Illuminati. Berkeley.

²⁶ Am bekanntesten davon ist Randis sog. „Projekt Alpha“: Er schleuste zwei Trickkünstler in ein parapsychologisches Labor ein und versuchte anschließend, Parapsychologen pauschal als leichtgläubig hinzustellen, da die Trickser von den Experimentatoren nicht sofort durchschaut worden waren. Zur Kritik des „Projekts Alpha“ siehe insbesondere: Truzzi, M. (1987): Reflections on ‘Project Alpha’: Scientific Experiment or Conjuror’s Illusion? In: Zetetic Scholar 12/13, S. 73 ff., sowie: Thalbourne, M.A. (1995): Science versus Showmanship: A History of the Randi Hoax. In: Journal of the American Society for Psychical Research 89, S. 344-366.

²⁷ z.B. Thomas, D. (1999): Society for Scientific Exploration Tilts Wildly at Paradigms. In: Skeptical Inquirer 23 (5), 5-6.

australischen „Skeptikern“ entstellt wiedergegeben wurde. Noch viel interessanter sind aber die in Lippards „Postscript“ geschilderten Reaktionen der organisierten „Skeptiker“ auf diese Kritik „aus den eigenen Reihen“. Denn es ist in der „Skeptiker“-Bewegung einfach nicht üblich, einem „Skeptiker“-Kollegen derart konkret und öffentlich zu widersprechen und stattdessen einen „Gegner“ der „Skeptiker“ zu verteidigen und mit Material zu versorgen. Es wird als zu verurteilender Solidaritätsentzug gewertet, auch wenn die Kritik berechtigt sein sollte²⁸.

Das nächste Kapitel des Readers (**Abschnitt 6.1**) behandelt konzeptionelle Probleme des (Real-)„Skeptizismus“, insbesondere was denn nun eigentlich unter dem Begriff „Skeptiker“ zu verstehen sei. Die im Reader enthaltenen Texte von Truzzi und Tart verfolgen den Weg, „Skeptizismus“ in einem positivem Sinne zu definieren²⁹ und grenzen davon einen „Pseudo-Skeptizismus“ ab, wie er in sog. „Skeptiker“-Organisationen weit verbreitet ist³⁰.

Ein anderer Weg ist es, der „Skeptiker“-Bewegung den in diesem Zusammenhang nun schon einmal eingebürgerten Skeptiker-Begriff zu lassen und ihn pragmatisch anhand jener Erscheinungsformen zu definieren, die in den real existierenden „Skeptiker“-Organisationen vorfindbar oder bei Personen zu beobachten sind, die sich im Diskurs um Parawissenschaften selbst als „Skeptiker“ bezeichnen³¹. In diesem Sinne hat z.B. R. Kakuska in seinem Lexikon „Der Esoterik-Leitfaden“ den Skeptiker-Begriff wie folgt umschrieben:

„Skeptiker: griech.: skepsis; Betrachtung, Überlegung. In der Alltagssprache bezeichnet dieses Wort einen Zweifler; wenn sich aber jemand in der Diskussion um Esoterik als Skeptiker einstuft, haben wir es zumeist mit einem „Ablehner“ zu tun, der eben keinen Zweifel mehr hat, dass die ganze Sache Unsinn ist.

Skeptiker zu werden ist einfach: man muss nur die Mehrheitsmeinung übernehmen. Um Skeptiker zu bleiben, sind einige Maßnahmen erforderlich. So wird's gemacht:

1. Der Skeptiker befasst sich nicht mit „diesem ganzen Quatsch“. Das schützt ihn vor einer manchmal überwältigenden Fülle von Fakten und Fallbeispielen, die seiner Überzeugung

²⁸ Ein anderes interessantes Beispiel ist die sog. „Baker-Affäre“, in der es um Plagiatsvorwürfe gegen das CSICOP-Mitglied Robert A. Baker ging. Jim Lippard schildert auf seiner Homepage (zu der von der Homepage der Gesellschaft für Anomalistik ein Link geschaltet ist) im Detail den Sachverhalt sowie vor allem die Art und Weise, wie CSICOP mit diesen für sie unangenehmen Enthüllungen umgegangen ist.

²⁹ Dies in dem auch schon von dem bekannten Wissenschaftssoziologen Robert Merton betontem Sinne, dass Skeptizismus bzw. kritisches Denken ohne jeden Zweifel eine unabdingbare Voraussetzung für Wissenschaft ist.

³⁰ Dabei darf nicht übersehen werden, dass der Begriff „Skeptiker“ vor allem in den USA (weniger in Europa) relativ positiv besetzt ist, weshalb vor allem in den USA (weniger in Europa) auch „Parapsychologen“ und „Esoteriker“ den Begriff durchaus auch für sich selbst in Anspruch nehmen. Hess (1993, S. 15): „In the United States, ‘skepticism’ is often a positive trait; it suggests an empirical, pragmatic, independent, self-reliant, and antiauthoritarian approach to the world.“

³¹ Einen solchen Ansatz habe ich selbst in meinem Artikel „Wer sind die Skeptiker? Über widersprüchliche Begriffsverständnisse und die sozialen Determinanten des Unglaubens gegenüber dem Paranormalen“ (*Skeptiker* 3/96, S. 88 ff.) verfolgt, damals noch mit der Konsequenz, der GWUP zu empfehlen, den Skeptiker-Begriff als Eigenbezeichnung aufzugeben – was natürlich tiefgreifend an der symbolischen Integration der Bewegung rüttelte. Wenn auch nicht offen ausgesprochen, so ging es bei dieser Empfehlung selbstverständlich nicht nur um eine bloße Begriffsfrage, sondern vielmehr im Kern um die inhaltliche Ausrichtung der GWUP. An diesem aber auch anderen meiner früheren Aufsätze ist rückblickend zu kritisieren, dass ich damals aus taktischen Überlegungen heraus einen m.E. anzustrebenden „Sollens“-Zustand bereits als „Ist“-Zustand der GWUP ausgegeben habe, um als Funktionär die Organisation in ihrem Selbstverständnis bewusst in diese Richtung zu lenken. Die Vermengung von Sein und Sollen, aus welchen Gründen auch immer, scheint mir aber eine typische Krankheit zu sein, an der nicht wenige „Skeptiker“-Funktionäre leiden.

gefährlich werden könnten. Idealerweise kann sich der Skeptiker gar nicht vorstellen, dass es auf diesem Gebiet überhaupt so etwas wie Fakten geben könnte.

2. Wird der Skeptiker doch einmal mit etwas konfrontiert, das seinen Unglauben erschüttern könnte, stehen mehrere Abwehrmanöver zur Verfügung: a) Er zweifelt die Glaubwürdigkeit aller Berichterstatter an. b) Er entwickelt sofort eine Vermutung, wie das rätselhafte Geschehen zustande gekommen sein könnte, und überprüft diese Hypothese dann nicht. Gummibegriffe mit wissenschaftlichem Klang sind bei der Formulierung solcher Erklärungen sehr hilfreich: Koinzidenz, Suggestion, Placebo-Effekt, Unterbewusstsein etc. c) Der Skeptiker zitiert die Äußerung eines Professors, der so etwas auch nicht für möglich hält. d) Er fordert wissenschaftliche Beweise und hält alles für widerlegt, solange diese Beweise nicht erbracht werden. Ob die Wissenschaft das Thema überhaupt schon untersucht hat, spielt dabei keine Rolle. Im übrigen hält der Skeptiker jeden Wissenschaftler für dubios, der sich mit solchen Sachen beschäftigt. Die Gefahr, dass einmal befriedigende Beweise vorliegen, ist also gering.“

Einen dritten Weg verfolgt John Palmer in seinem Reader-Artikel (**Abschnitt 6.2**), indem er den in der „Skeptiker“-Bewegung verbreiteten „Skeptizismus“ als den von „konventionellen Theoretikern“ beschreibt, wovon ein „progressiver Skeptizismus“ zu unterscheiden sei.

Das darauf folgende Kapitel des Readers (**Abschnitt 7.1**) behandelt den in der „Skeptiker“-Bewegung verbreiteten „Skeptizismus“ als ideologisches System. Zunächst werden einige Überlegungen zu den psychologischen Hintergründen jenes „Skeptizismus“ angestellt, einerseits durch den australischen Psychologen Harvey Irwin, andererseits durch den bekannten deutschen Parapsychologen Hans Bender³².

Die nächsten Aufsätze (**Abschnitt 7.2**) von Beaty, Dossey und mir selbst haben gemein, dass Sie einen Katalog von in „Skeptiker“-Bewegungen typischerweise auftretenden Symptomen und Indikatoren erstellen, die ich in meinem eigenen Aufsatz³³ unter der Bezeichnung „Skeptiker-Syndrom“ zusammengefasst habe. Die Beschäftigung mit diesem Komplex von Einstellungsmustern halte ich für zentral, um „Skeptiker“-Bewegungen besser verstehen zu lernen, auch um die Chancen für eine eventuelle Transformation dieser Bewegungen realistisch einschätzen zu können.

„Mythen des Skeptizismus“ nennt sich der Aufsatz von Michael Sofka³⁴ (**Abschnitt 7.3**), selbst Mitglied der „Inquiring Skeptics of Upper New York“. Er bezieht sich weniger auf verbreitete Verhaltens- und Einstellungsmuster in „Skeptiker“-Organisationen, sondern stellt vielmehr typische „Mythen“ zusammen, die „Skeptiker“ über die Wissenschaft und die wissenschaftliche Methode, über „paranormale“ Überzeugungssysteme sowie über sich selbst pflegen. Auch dieser Aufsatz ist zum Verständnis der die „Skeptiker“-Organisationen prägen-

³² Empfehlenswert ist in diesem Zusammenhang auch noch folgender Aufsatz, der nicht im Reader enthalten ist: Servadio, E. (1958): Parapsychologie und „Ungläubigkeitsreaktion“. In: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 2, 1-7.

³³ Es handelt sich um eine gekürzte Fassung eines im Januar 1999 fertiggestellten Texts, wobei die hier wiedergegebenen Passagen im wesentlichen bereits im April 1998 geschrieben wurden.

³⁴ Eine etwas veränderte deutsche Version des Aufsatzes von Sofka erschien auch im *Skeptiker*, Heft 1/2000. Der Nachdruck dieses Textes im *Skeptiker* war auf meine Initiative hin bereits 1998 mit knapper Mehrheit von der Redaktion beschlossen worden und erfolgte dann auch tatsächlich, nachdem ich bereits aus der Redaktion ausgeschieden war.

den Kultur äußerst hilfreich. Er stellt gleichzeitig eines der wenigen Beispiele dar, in denen ein aktives (wenn auch nicht sehr zentrales) Mitglied der „Skeptiker“-Bewegung eine solche Kritik „von innen heraus“ leistete.

Ein ganz besonderes Kapitel ist das Verhältnis der „Skeptiker“-Bewegung zur Religion (**Abschnitt 7.4**). Dabei handelt es sich letztlich nur um einen Spezialfall eines noch umfassenderen Themas, nämlich um das Problem, welche Fragen mit wissenschaftlichen Methoden noch beantwortbar sind und welche sich ihrem Zugriff entziehen. Max Weber hat in seinem bekannten Aufsatz „Wissenschaft als Beruf“ die heute im Wissenschaftsbetrieb dominante Auffassung vertreten, dass Wissenschaft hier strikte Bescheidenheit und Zurückhaltung üben müsse, da sie auf normative Fragen wie „Was sollen wir tun? Wie sollen wir leben?“ schlicht keine Antwort geben könne.

Ganz anders sieht dies der CSICOP-Vorsitzende Paul Kurtz, der als „wichtigste treibende Kraft für den Ausbau von Skeptiker-Organisationen“³⁵ angesehen werden muss: Aufgabe der „Skeptiker“-Organisationen ist es nach Kurtz, „to develop an awareness that the methods of science should not only be used in the narrow domains of the specialized sciences, but should also be generalized, as far as possible, to other fields of human interest ..., to extend the critical methods of science further, especially to ethics, politics, and religion.“³⁶

Eine im Sinne dieses „Skeptizismus“ verstandene Wissenschaft, so Kurtz, „can contribute substantially to ... the moral progress of humankind, ... (it) provides a positive and constructive *eupraxophy* that can assist us in interpreting the cosmos in which we live and in achieving some wisdom in conduct“, ja sie stelle gar „transcultural values“ zur Verfügung: „prima facie ethical principles and rules that may be generalizable to all human communities.“ „Therefore, the methods of skeptical inquiry can be applied to the political and economic domain in which we frame judgements of practice. Indeed, it is possible to develop a *eupraxophy* ... to provide a generalized interpretation of the cosmos and some conceptions of the good life.“³⁷

Aus solchen und ähnlichen Zitaten wird der stark weltanschauliche Charakter dieses „Skeptizismus“ klar. Der von ihm beanspruchte Wissenschaftsbegriff und dessen Geltungsanspruch geht weit über das hinaus, was heute im etablierten Wissenschaftsbetrieb mehrheitlich noch als vertretbar angesehen wird.

Hier dürfte der Begriff des „Szientismus“ greifen, den die „Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften“ definiert als den „Versuch alle Bereiche menschlichen Handelns an den Prinzipien wissenschaftlicher Rationalität auszurichten“. Szientismus wird dort auch charakterisiert als „eine Geisteshaltung, die die Rolle der Wissenschaft bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme verabsolutiert“, sowie als eine Position, „die ausschließlich Standards und Methoden der analytisch-experimentell verfahrenen Naturwissenschaften als Kriterien für Wissenschaftlichkeit betrachtet“. Auch diese beiden Merkmale sind unter Mitgliedern der „Skeptiker“-Bewegung zweifelsohne weit verbreitet.

Indem die „Skeptiker“-Bewegung insofern kaum noch etwas mit einer wissenschaftlichen Gemeinschaft zu tun hat, wie sie heute typisch ist, sondern sie vielmehr den Charakter einer Weltanschauungsgemeinschaft besitzt, muss selbstverständlich auch das Thema Religion in ihr Blickfeld rücken, und in der Tat bildet die Frage, wie man sich nun mit der Religion aus-

³⁵ So wurde Kurtz in einer redaktionellen Zusammenstellung „prominenter Skeptiker“ bezeichnet, die im *Skeptiker* 1/2000, S. 13, veröffentlicht wurde.

³⁶ Kurtz, P. (1994): The Growth of Antiscience. In: *Skeptical Inquirer* 18, 262.

³⁷ Kurtz, P. (1994): The New Skeptizism. In: *Skeptical Inquirer* 18, 140/141.

einanderzusetzen habe, den Gegenstand ständiger und zäher Debatten, die die „Skeptiker“-Bewegung intern seit ihrer Gründung prägen, ohne dass bisher ein rechter Fortschritt in der Diskussion oder gar Konsens erkennbar wäre; die verschiedenen unvereinbaren Meinungen prallen hier nur in schöner Regelmäßigkeit aufeinander.

Die maßgebliche Position des CSICOP-Vorsitzenden Paul Kurtz ist jene: „The key question that I wish to address is: Should skeptical inquirers question the regnant sacred cows of religion? There are both theoretical and prudential issues here at stake. I can find no theoretical reason why not, but there may be practical considerations. For one, it requires an extraordinary amount of courage today as in the past (especially in America!) to critique religion. One can challenge paranormal hucksters, mediums, psychics, alternative therapists, astrologers, and past-life hypnotherapists with abandon, but to question the revered figures of orthodox religion is another matter, for this may still raise the serious public charge of blasphemy and heresy; and this can be dangerous to one’s person and career ...The upshot of this controversy, in my judgment, is that scientific and skeptical inquirers should deal with religious claims. ... I do not believe, however, that CSICOP and the *Skeptical Inquirer* should in any way, except tangentially, deal with religious issues. But my reasons are pragmatic, not theoretical. It is simply a question of the devision of labor.“³⁸

Diese rein taktisch begründete Arbeitsteilung stellt sich so dar, dass Kurtz parallel zu CSICOP und dessen Zeitschrift *Skeptical Inquirer* eine ebenso große Parallelorganisation namens „Council for Secular Humanism“ (Vorsitzender: Paul Kurtz) aufgebaut hat, mit einem „Committee for the Scientific Examination of Religion“³⁹ (CSR) als Unterabteilung und der Zeitschrift *Free Inquiry* (Redaktionsleiter: Paul Kurtz) als Entsprechung zum *Skeptical Inquirer*. Dort wird dann massive Religionskritik geübt.

CSICOP und der „Council for the Secular Humanism“ residieren in ein und dem selben Gebäude, haben gemeinsame Büroräume, eine gemeinsame Bibliothek usw., auch die entsprechenden führenden Funktionäre beider Organisationen sind weitgehend identisch, die personelle Überschneidung beider Organisationen ist sehr stark.

Während diese extrem enge Verquickung mit dem „Council“ als einer atheistisch-antireligiösen Weltanschauungsgemeinschaft in ihrem Ausmaß kaum mehr zu überbieten ist, wird dieser Zusammenhang jedoch in den meisten CSICOP-Publikationen sowie allen öffentlichen Verlautbarungen systematisch verschwiegen. Der typische Empfänger von CSICOP-Informationen erfährt nichts von diesem Hintergrund, die antireligiöse Parallelorganisation des Kurtz-„Imperiums“⁴⁰ wird z.B. auch im *Skeptical Inquirer* (der in den USA auch an öffentlichen Kiosken ausliegt) nur relativ selten erwähnt. Dies versteht Kurtz also unter „Arbeitsteilung“: letztlich die Täuschung der Öffentlichkeit, indem die gleichen Personen und organisatorischen Strukturen je nach Gelegenheit nur unter zwei verschiedenen Namen auftreten.

³⁸ Kurtz, P. (1999): Should Skeptical Inquiry Be Applied to Religion? In: *Skeptical Inquirer* 23 (4), 24 ff.

³⁹ Eine Organisation, die allerdings genau so wenig religionswissenschaftliche Untersuchungen durchführt wie CSICOP wissenschaftliche Untersuchungen zu „paranormalen“ Überzeugungssystemen. Faktisch handelt es sich auch hier um eine Vereinigung, die primär durch öffentliche Kampagnen gegen Religion schlechthin in Erscheinung tritt, der Name dürfte – nicht anders als schon bei CSICOP – vor allem aufgrund seiner Seriosität suggerierenden Ausstrahlung, also aus PR-Gründen, gewählt worden sein. Eine Verbindung zu den Organisationen und Zeitschriften der in den USA forschend tätigen tatsächlichen Religionswissenschaftler besteht nicht.

⁴⁰ Paul Kurtz ist zudem auch noch der Inhaber des kommerziell orientierten Verlags *Prometheus Books*, der entsprechende Bücher aus Kreisen von CSICOP bzw. des organisierten Atheismus verlegt.

Jene Kurtzsche Taktik, die die Linie von CSICOP und anderer „Skeptiker“-Organisationen⁴¹ bestimmt und insofern dominiert, hat sich innerhalb der „Skeptiker“-Bewegung nach zwei Seiten hin gegen konkurrierende Auffassungen zu behaupten. Einerseits gegen Personen aus der „Skeptiker“-Bewegung, denen es schwer fällt, im Rahmen ihrer öffentlichen Tätigkeit als „Skeptiker“ zumindest taktisch auf antireligiöse Äußerungen zu verzichten, die also fordern, auch die „Skeptiker“-Organisationen selbst sollten sich klar und öffentlich gegen jegliche Formen von Religion positionieren⁴². Andererseits gegen einige Personen, die nicht aus taktischen, sondern aus prinzipiellen wissenschaftstheoretischen Gründen Religionskritik aus dem Zuständigkeitsbereich von „Skeptiker“-Organisationen ausschließen wollen, weil dies ihrer Ansicht nach eine Überforderung der wissenschaftlichen Methode wäre, die dazu weder Aussagen machen kann noch sollte. Solche Personen finden sich deshalb unter der Mitgliedschaft von „Skeptiker“-Organisationen, weil sich die Bewegung eben nicht primär über ein belief-System, sondern über ein disbelief-System definiert und integriert. Obwohl also das belief-System einer atheistisch-humanistisch-szientistischen Weltanschauung die „Skeptiker“-Bewegung bei weitem dominiert, ist ein *disbelief*-System gegenüber dem „Paranormalen“ (das auch mit anderen belief-Systemen als dem erwähnten atheistisch-humanistisch-szientistischen einher gehen kann) das entscheidende ingroup/outgroup-Differenzierungsmerkmal⁴³.

Der Reader enthält einen Beitrag von Steven Novella, einem Vertreter dieser Richtung innerhalb der „Skeptiker“-Bewegung. Er erschien in einem sehr auflagenschwachen „skeptischen“ Regionalblatt, dem *New England Journal of Skepticism*, und vermittelt einen guten Eindruck von der in der „Skeptiker“-Bewegung im Sinne von persönlichen Glaubensbekenntnissen regelmäßig geführten Debatte⁴⁴. Angesichts der geschilderten Hintergründe der Bewegung ist es äußerst zweifelhaft, dass diese Debatten jemals zu einem konsensuellen Ergebnis führen werden, höchstens zu einem vorläufigen „Burgfrieden“.

⁴¹ Das führende Vorstandsmitglied der deutschen GWUP teilt z.B. die Kurtzsche Position in dieser Frage, ist selbst Mitglied des „Humanistischen Verbands Deutschlands“ (HVD), einer dem amerikanischen „Council for Secular Humanism“ verwandten Organisation. Ein anderes (das zweitaktivste) Vorstandsmitglied war zum Zeitpunkt meines Ausscheidens aus der GWUP sogar hauptberuflicher Funktionär des HVD.

⁴² So las man z.B. schon 1987 unter dem Titel „Kampf gegen die Falschen“ einen Diskussionsbeitrag im *Skeptiker*, die GWUP solle nicht (nur) die „Tante-Emma-Läden“ der Esoterik bekämpfen, sondern auch und gerade die „Handelsketten“ der Kirchen.

Der langjährige GWUP-Funktionär Reinhard Wiechoczek trat 1996 im wesentlichen deshalb aus der Organisation aus, weil er sich mit seiner Meinung, die GWUP solle sich auch offensiv gegen jegliche Formen von Religion wenden, intern nicht durchsetzen konnte.

⁴³ Es ist ohne weiteres davon auszugehen, dass diese letztlich auch auf Kurtz zurückgehende Entscheidung ebenfalls taktischer Natur ist, da so zunächst einmal sämtliche Kräfte gegen das übermächtig erscheinende „Paranormale“ gebündelt werden können, um die Durchsetzungskraft der Bewegung zu erhöhen.

⁴⁴ Ich selbst habe 1996 im Rahmen meiner Tätigkeit bei der GWUP ein Positionspapier zur Frage „GWUP und Religion“ verfasst, das in systematischer Weise darlegte, warum meines Erachtens wissenschaftliche Methoden ihre Grenzen haben und die GWUP deshalb bei Äußerungen zu Religionsfragen zurückhaltend sein sollte. Der Aufsatz wurde damals sogar vom GWUP-Führungsgremium mehrheitlich gebilligt und als „offizielle GWUP-Position“ ausgegeben, da in dieser Situation eine Abgrenzung gegen den zwei Fußnoten vorher erwähnten Reinhard Wiechoczek erwünscht war, der die GWUP zu einer offen religionsfeindlichen Ausrichtung führen wollte. Natürlich beschreiben die damals von mir in diesem Diskussionspapier aufgestellten Thesen nicht das tatsächliche Meinungsbild oder gar einen Konsens innerhalb der GWUP, sondern sie waren normativ intendiert, welche Position die GWUP m.E. in dieser Frage vertreten *sollte*. Bewirkt hat dieses Memorandum wenig, z.B. vertritt der derzeitige Leiter der GWUP-Geschäftsstelle, Martin Mahner, nach wie vor eine gegensätzliche Position.

Im nächsten Kapitel (**Abschnitt 7.5**) wurde das sogenannte „Ockhams Razor“ als ein Beispiel dafür ausgewählt, welche wissenschaftstheoretischen (Fehl-)Vorstellungen in Kreisen der „Skeptiker“-Bewegung verbreitet sind.

Zunächst gibt der Aufsatz des Philosophen Beckmann (1990) – völlig unabhängig von der „Skeptiker“-Bewegung – fundiert und umfassend Auskunft darüber, was in der philosophisch-wissenschaftstheoretischen Diskussion tatsächlich unter diesem „Ockhams Razor“ verstanden wird. Wesentlich ist vor allem die Aussage, dass das „Ockhams Razor“ *nicht* als ein ontologisches Prinzip angesehen werden darf, sondern nur als eine pragmatische Maxime aus Gründen der Arbeitsökonomie. Zur Frage, welche von zwei konkurrierenden Theorien nun vermutlich wahr oder auch nur der „Wahrheit“ wahrscheinlich näher ist, kann das Ockhams Razor überhaupt nichts beitragen.

Mit diesem philosophischen Fachaufsatz von Beckmann vergleiche man den Text von Shneour, der im *Skeptical Inquirer* als Grundsatzartikel zum Ockhams Razor publiziert wurde. Der Beitrag erschien der deutschen GWUP offenbar derart wichtig und fundamental für die Arbeit von „Skeptiker“-Organisationen, dass sie eine etwas gekürzte deutsche Fassung davon gleich als ersten Artikel in der ersten Ausgabe des *Skeptiker* platzierte⁴⁵. Der entscheidende Satz in diesem Aufsatz charakterisiert das Ockhams Razor so: „Es behauptet, dass der Wahrheit eine zurückhaltende Überlegung gewöhnlich am nächsten kommt oder dass die einfachste Erklärung für eine Beobachtung am wahrscheinlichsten die richtige ist.“

Wie man jedoch leicht anhand eines Vergleichs mit der im philosophischen Fachaufsatz vortragenen Argumentation erkennen kann, ist diese Aussage eindeutig falsch. Nun ist dies aber keine Nebensächlichkeits, denn mit jener (falschen) Fassung des Ockhams Razor begründen „Skeptiker“ in Diskussionen wieder und wieder ihre Ablehnung bestimmter „paranormalen“ Konstrukte. Es wäre schön, wenn man es sich tatsächlich so einfach machen könnte. Doch mit dem korrekten Ockhams Razor lassen sich keinerlei ontologische Aussagen rechtfertigen (ob also ein behauptetes Objekt oder ein behaupteter Zusammenhang vermutlich oder auch nur wahrscheinlicher existiert oder nicht), es lassen sich damit keine „paranormalen“ oder sonstigen Theoriensysteme verwerfen oder auch nur in Zweifel ziehen⁴⁶.

Wie ist es möglich, dass in einer für die Praxis der „Skeptiker“-Bewegung derart fundamentalen Frage solche Fehlvorstellungen in der Bewegung verbreitet sind? Soweit ich sehe völlig unhinterfragt und ganz konträr zum fachwissenschaftlichen Diskussionsstand in der Philosophie. Man wird dies wohl nur dann verstehen können, wenn man sich vergegenwärtigt, dass sich die „Skeptiker“-Bewegung durch eine relativ geschlossene Diskurskultur auszeichnet. So ist man gar nicht gezwungen, sich mit Auffassungen, die den eigenen Anschauungen zuwider laufen, tiefgründig auseinandersetzen zu müssen. Konzepte, die zur schnellen Beseitigung von „paranormalen“ Behauptungen und damit dem disbelief-System dienlich sind (wie z.B. die geschilderte falsche Fassung des Ockhams Razor), werden so leicht rezipiert und innerhalb der Bewegung im Binnenkonsens kultiviert.

⁴⁵ Hier im Reader ist aus Gründen der besseren Dokumentation sowohl die deutsche als auch die ungekürzte englische Fassung enthalten.

⁴⁶ Allenfalls könnte ein aktiver Forscher damit aus rein arbeitsökonomischen Gesichtspunkten heraus begründen, warum er zunächst mit einer bestimmten und nicht einer anderen Arbeitshypothese seine Untersuchungen beginnt. Kein anderer Forscher ist gezwungen, es ihm hier gleich zu tun, wenn er aus egal welchen Plausibilitätsüberlegungen heraus zunächst eine andere Arbeitshypothese für sinnvoller erachtet. Bedeutende Entdeckungen in der Wissenschaftsgeschichte verdankten sich vielfach der Tatsache, dass Forscher aus anderen Überlegungen heraus gegen das Ockhams Razor als ökonomische Maxime bewusst verstoßen haben.

Das entstellte Ockhams Razor ist dabei nur eines von vielen Beispielen für in der „Skeptiker“-Bewegung verbreitete wissenschaftstheoretische Konzepte, die der fachwissenschaftlichen Diskussion Hohn sprechen oder diese weitestgehend ausblenden und ignorieren⁴⁷.

Ein weiteres, hier im Reader nicht aufgegriffenes Beispiel wäre die berühmte Argumentation von David Hume gegen „Wunder“, die in der „Skeptiker“-Bewegung immer wieder so gewendet wird, als könne man damit missliebige Anomalien verwerfen.

Auch in der „Skeptiker“-Bewegung verbreitete Kriterienlisten für „Wissenschaftlichkeit“ (z.B. Falsifizierbarkeit, innere und äußere Widerspruchsfreiheit, Zirkelfreiheit usw.), in der Regel im Anschluss an Karl Popper aufgestellt, müssen in diesem Zusammenhang genannt werden, denn in ihnen fehlt bezeichnenderweise quasi durchgehend ein Kriterium, auf das Popper im Rahmen seines so genannten Robinson Crusoe-Arguments⁴⁸ ganz besonders abgehoben hat: dass erst soziale Institutionen, in denen sehr verschiedene Positionen gleichberechtigt aufeinander treffen und artikuliert werden können, Wissenschaft konstituieren, während das bloße Befolgen gewisser methodologischer Spielregeln allein dazu noch *nicht* ausreichend ist⁴⁹.

Liest man Aufsätze bekannter Vertreter von „Skeptiker“-Organisationen (z.B. Kurtz), was „Wissenschaft“ konstituiere, so begegnet einem eine unhistorische, statische Sicht von Wissenschaft als Methode, die ihre soziale Dimension und den massiven, stets im Fluss befindlichen historischen Wandel jener als verbindlich angesehenen Methoden und Prinzipien weitgehend ausblendet.

Das daran anschließende Kapitel des Readers (**Abschnitt 8.1**) umfasst Analysen von Bauer, Truzzi, Owens und Drasin zum real existierenden „skeptischen“ Diskurs, die auf langjährige Beobachtungen der Autoren zurückgehen. Untersucht werden also typische Argumentationsmuster von „Skeptikern“, wie sie immer wieder auftreten.

Dem angefügt ist mit dem Beitrag von Stanwick, der der britischen „Skeptiker“-Organisation ASKE angehört, ein Beispiel, wie „Skeptiker“ auf solche Kritik in der Regel zu reagieren pflegen. Montague Keen hatte in einem vorausgehenden (im Reader nicht enthaltenen) Artikel diverse Beispiele von unangemessener Rhetorik von „Skeptikern“ benannt und kritisiert, doch Stanwick geht in seiner Replik auf diese konkreten Fälle gar nicht weiter ein, sondern er entwirft stattdessen ein Idealbild des „Skeptikers“, das er dann im Rahmen einer Konfundierung von Sein und Sollen mit dem real existierenden „Skeptizismus“ gleich setzt. Entsprechende Kritik übt dann auch Keen in seinem abschließenden Kommentar, der auf die Replik von Stanwick folgt.

Mir erscheint es jedoch wichtig zu betonen, dass hier die Unterstellung von „Stupid Skeptics Tricks“ (Owens) sicherlich zu weit geht. „Skeptiker“ handeln nach meiner Erfahrung in der Regel durchaus nach bestem Wissen und Gewissen, sind dabei aber in einem all zu engen „Realitätstunnel“ gefangen, der durch die regelmäßigen Interaktionen mit anderen „Skeptikern“ stets aufs Neue bekräftigt und stabilisiert wird. So gewinnen dann nicht nur diverse

⁴⁷ Vergleiche z.B. den Sammelband von Lakatos, I. & Musgrave, A. (Hrsg., 1974): Kritik und Erkenntnisfortschritt. Vieweg, Braunschweig.

⁴⁸ Popper, K. (1992): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Mohr, Tübingen, 7. Auflage. Darin: S. 256 f.

⁴⁹ Eine solche Institution stellt die „Skeptiker“-Bewegung in ihrer Eigenschaft als Vergemeinschaftung von disbelief-Systemen sicher *nicht* da, was womöglich auch der Grund dafür ist, warum ausgerechnet dieses Poppersche Kriterium dort in den entsprechenden Kriterienkatalogen für „Wissenschaftlichkeit“ übersehen wird.

Argumentationsmuster an mehr oder minder unhinterfragter Geltung und Legitimität, sondern auch Informationen werden höchst selektiv gesucht, gefunden, rezipiert und weitergegeben⁵⁰.

Begriffe und in ihnen implizierte Wertungen sind ein besonderer Aspekt des „skeptischen“ Diskurses (**Abschnitt 8.2**). Anhand von Texten von William Beatty wird im Reader die notwendige Unterscheidung von Parawissenschaften im Unterschied zu Pseudowissenschaften als Beispiel herausgegriffen.

In einem früheren eigenen Beitrag⁵¹ habe ich versucht, die drei Begriffe Pseudo-, Para- und Protowissenschaften wie folgt gegeneinander abzugrenzen:

„Parawissenschaften sind Aussagesysteme, die explizit oder implizit den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit oder auf Überprüf- bzw. Belegbarkeit mit Methoden der Wissenschaft stellen, bei denen jedoch der mehr oder minder starke Zweifel besteht, ob sie diesen Anspruch auch einlösen können. Der Zweifel kann berechtigt oder unberechtigt sein. Ist er berechtigt, handelt es sich um eine *Pseudowissenschaft*, also um ein Aussagesystem, das wissenschaftliche Ansprüche erhebt, diese aber nicht erfüllen kann. ... Ist der Zweifel dagegen unberechtigt, haben wir es häufig mit einer *Protowissenschaft* zu tun, also mit einer erst im Entstehen begriffenen, neuen wissenschaftlichen Disziplin, die noch Schwierigkeiten hat, von anderen, bereits etablierten wissenschaftlichen Disziplinen anerkannt zu werden. ... Mit der Bezeichnung ‘Parawissenschaft’ wird ... also noch keinerlei Aussage verbunden, ob der betreffende Zweifel berechtigt oder unberechtigt ist. ... Jede Parawissenschaft hat die Chance, sich als Protowissenschaft zu erweisen, sofern es sich nicht bereits um eine als ‘Wissenschaft’ institutionalisierte Disziplin handelt, deren rechtmäßiger Wissenschaftsstatus nun aber angezweifelt wird. ... Schließlich könnte man fragen, wer den Zweifel äußern muss. In der Regel werden das Wissenschaftler sein, aber dies ist nicht zwingend. Es reicht auch, wenn dies andere Personen tun, die am wissenschafts- oder gesellschaftspolitischen Diskurs beteiligt sind. Wie stark dieser Zweifel sein muss, ist eine Sache des Grades und nicht genau abgrenzbar.“

Kurzum: Im Verständnis dieser Definitionen macht sich der Begriff „Pseudowissenschaft“ an wissenschaftstheoretischen Kriterien fest, der Begriff „Parawissenschaft“ hingegen am gegen-

⁵⁰ Ein sehr schönes Beispiel dafür ist etwa der Artikel des GWUP-Pressesprechers Bernd Harder im *Skeptiker* 3/99, in dem verschiedene Poltergeist-Berichte diskutiert werden, bei dem aber dem disbelief-System zuwider laufende Informationen systematisch ausgeblendet und nicht referiert werden. So wird z.B. zum Spukfall im Bremer Stadtteil Neue Vahr unkritisch berichtet, dass der „Spukjunge“ Heiner Scholz einem Kriminaldirektor „gestanden“ habe, wie er diverse Phänomene „getrickst“ habe. Überhaupt nicht erwähnt wird hingegen die umfassende Rekonstruktion von Bender & Mischo (1978) „Das ‘Geständnis’ des Heiner Scholz“ (*Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 20, 235), in der anhand zahlreicher Beispiele von Widersprüchen und nachweislichen Falschaussagen in diesem „Geständnis“ die Position vertreten wurde, dass dieses sog. „Geständnis“ seinerseits als zusammengeschwindeltes Fantasieprodukt gelten müsse, um den „skeptischen“ Kriminaldirektor zu beeindrucken und zufrieden zu stellen. Nun soll Harder keineswegs unterstellt werden, dass er diese gegenläufige Information seinen Lesern bewusst unterschlagen hat. Vielmehr ist davon auszugehen, dass er sich hier blind auf seinen „Skeptiker“-Kollegen und Gewährsmann Herbert Schäfer verlassen hat, ohne tiefergehend nach möglichen anderen Informationsquellen zu recherchieren. Ähnliche Beispiele höchst selektiver Informationen (und zwar selektiv stets im Sinne der Zufriedenstellung des disbelief-Systems) finden sich im erwähnten Harder-Artikel zuhauf, auch was die irreführende Darstellung eines von mir selbst, Rudolf Henke und Lee Traynor recherchierten Spukfalls betrifft.

⁵¹ Veröffentlicht im *Skeptiker* 4/97, S. 125.

wärtigen sozialen Status eines Überzeugungssystems. Das ist ein ganz grundlegender Unterschied⁵².

Ein typisches Merkmal des „skeptischen“ Diskurses ist es hingegen, dass die Begriffe „Pseudowissenschaft“ und „Parawissenschaft“ synonym verwendet werden. Ganz deutlich wird dies etwa in dem 1999 von der GWUP herausgegebenen kleinen „Lexikon der Parawissenschaften“. Sucht man darin, was denn nun unter dem für das Lexikon sicher zentralen Begriff „Parawissenschaften“ zu verstehen sei, findet man dazu folgenden Eintrag:

„Parawissenschaft / Pseudowissenschaft / Pseudotechnologie: Eine Pseudowissenschaft (gr. pseudos = Unwahrheit, Täuschung) ist ein Unternehmen, das für sich in Anspruch nimmt, auf wissenschaftliche Weise Erkenntnis zu erlangen, dem Anspruch wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns aber nicht genügt. So verwenden Ps.n nicht die wissenschaftliche Methode ... Ps.n sind durch Stagnation gekennzeichnet, d.h. es ist kein oder so gut wie kein über die ursprünglichen Behauptungen hinausgehender Erkenntniszuwachs zu verzeichnen. Veränderungen im Aussagenbestand einer P. treten allenfalls durch Schisma, Schulenbildung oder beliebige Hinzunahme neuer Glaubenssätze auf, nicht aber durch Forschung ... Beispiele für eine P. sind: Kreationismus, Dänikensche Archäologie, UFOlogie und Parapsychologie. Viele der landläufig als Pseudo- oder Parawissenschaften bezeichneten Unternehmungen sind jedoch nicht ... primär mit ‚Welterkenntnis‘ beschäftigt, sondern sind angewandte Disziplinen, denen es um die Konzeption und Anwendung praktischer Hilfsmittel geht. ... Trotz fließender Übergänge scheint es sinnvoll, diese angewandten Bereiche als Pseudotechnologien von Parawissenschaften abzugrenzen.“

Nirgends in diesem lexikalischen Eintrag wird eine Unterscheidung der Begriffe „Parawissenschaft“ und „Pseudowissenschaft“ vorgenommen, sie werden stets im Rahmen des Kürzels „P.“ einfach synonym gesetzt. Hier spiegelt jener Eintrag im GWUP-Lexikon gut die übliche Praxis innerhalb dieser und anderer „Skeptiker“-Organisationen.

William Beaty liefert in seinen beiden kurzen Reader-Texten einige Argumente dafür, warum dies so nicht angehen kann, warum „Parawissenschaften“ nicht einfach als „Pseudowissenschaften“ eingeordnet werden dürfen.

Das letzte Aufsatzkapitel des Readers (**Abschnitt 9**) enthält Texte zur Kritik speziell der deutschen „Skeptiker“-Bewegung. Bauer & Mischo schildern die Aktivitäten des Juristen Wolf Wimmer, der mit seinem – zusammen mit dem Rechtsmediziner Otto Prokop herausgegebenen – Buch „Der moderne Okkultismus“ einen wesentlichen Impuls in der Gründungsphase der GWUP gab⁵³. Betz & König sowie Kaufmann berichten anschließend über ihre Erfahrungen mit der GWUP im Rahmen von Wünschelrutenexperimenten, die Ende der 80er Jahre durchgeführt wurden.

⁵² Heute erscheint mir diese meine eigene Definition, die ich erstmals 1995 entwickelte, als in vielfacher Hinsicht kritisierenswert und unzureichend (z.B. in Bezug auf das einseitige Erheben eines „Anspruchs“ als Kriterium oder in Bezug auf den Versuch, auch nur eine Relation zu dem wissenschaftstheoretisch gemeinten Begriff ‚Pseudowissenschaft‘ herzustellen, den ich zwischenzeitlich als analytisch unbrauchbare hohle Phrase pejorativen Charakters ablehne). Meine im Jahr 2000 entwickelte neue Definition lautet: „Parawissenschaften sind deviante Systeme des Wissens, deren Akzeptanz, Legitimität und Geltung in einer Gesellschaft kontrovers diskutiert werden, wobei die Semantik der ‚Wissenschaft‘ als Kampfmittel dient (für eine oder beide der agierenden Parteien).“

⁵³ Wenn er auch selbst aufgrund persönlicher Streitigkeiten mit der früheren GWUP-Präsidentin Irmgard Oepen nie Mitglied der GWUP wurde.

Im abschließenden Dokumentationsteil des Readers (**Abschnitt 10**) sind einige Originaldokumente aus der „Skeptiker“-Bewegung enthalten, die zum weiteren Verständnis der Bewegung beitragen können. Zunächst die zu Beginn bereits erwähnte Presseerklärung von Paul Kurtz im Rahmen der Unterschriftenkampagne gegen die Astrologie, dann als Beispiel eine kürzliche Pressemitteilung der GWUP, die verdeutlicht, auf welche Weise hier die „wissenschaftliche“ Auseinandersetzung geführt wird: Statt selbst eigene Untersuchungen durchzuführen oder mitzuteilen, werden Andersdenkende mit „Negativpreisen“ öffentlich verhöhnt und lächerlich gemacht.

Enthalten ist weiterhin eine große Anzeige „Fund for the Future“, die seit 1998 in jeder Ausgabe der CSICOP-Zeitschrift *Skeptical Inquirer* erscheint und mit der Geld requiriert werden soll. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang auch der dort wiedergegebene „10-Jahres-Plan“ von CSICOP. Wie ersichtlich, umfassen sämtliche genannten Aktivitäten dieses „10-Jahres-Plans“ ausschließlich öffentliche Medienkampagnen und andere Formen der Öffentlichkeitsarbeit, nicht in einem einzigen Fall ein wissenschaftliches Projekt.

Dokumentiert ist auch ein Werbefaltblatt, mit dem die GWUP seit 1999 um neue Mitglieder und Leser ihrer Zeitschrift wirbt. Besonders interessant dürfte hier die Fragestellung sein, welche Personengruppe die GWUP mit diesem Faltblatt überhaupt ansprechen und gewinnen möchte. Man liest dort: „Haben Sie schon einmal im Beruf, im Freundeskreis oder in der Familie erlebt, dass Sie gegenüber Vertretern der Parawissenschaften nicht mehr weiter wussten? Fehlten Ihnen Informationen und Argumente? Dann ging es Ihnen wie vielen, die jetzt Abonnenten des *Skeptiker* oder *Skeptical Inquirer* oder Mitglieder der GWUP sind. Dann sollten Sie auch einmal den *Skeptiker*, den *Skeptical Inquirer*, oder gleich beide im Doppelpack probieren! Sie erhalten Informationen und Argumente ... Beim nächsten Mal sind Sie dann bei Diskussionen um Parawissenschaften besser vorbereitet.“

Zur Zielgruppe der Rekrutierung gehören also ganz offensichtlich nicht etwa auch kompetente „Vertreter von Parawissenschaften“, sondern ganz im Gegenteil vielmehr Personen, die festgefügte Vorurteilsstrukturen *gegen* Parawissenschaften besitzen, jedoch schlecht informiert sind. Das Angebot der GWUP ist es, diese Personen mit Informationen⁵⁴ und Argumenten zu versorgen, die jene disbelief-Systeme stabilisieren können, damit sie in zukünftigen Diskussionen besser bestehen können. Genau der hier anvisierten Zielgruppe entspricht dann auch die tatsächliche Mitgliedschaft der GWUP in ihrer bei weitem überwiegenden und die Organisation prägenden Masse: nach Orientierung und Autorität suchende Laien, die Bestärkung für ihre Vorurteile gegenüber Parawissenschaften suchen. Laien hinsichtlich eigener wissenschaftlicher Untersuchungstätigkeit oder fundierter Literaturkenntnis zum hier relevanten Themengebiet „Parawissenschaften“, Laien aber keineswegs unbedingt hinsichtlich einer fehlenden Integration in die „scientific community“, denn solche Vorurteilssysteme sind ja gerade unter Wissenschaftlern nicht unerheblich verbreitet und werden in gewissen sozialen Milieus der scientific community regelrecht kultiviert.

Aufschlussreich für das „skeptische“ Selbstverständnis ist sicherlich auch noch der im Dokumentationsteil enthaltene Erlebnisbericht des führenden CSICOP-Mitglieds Bob Steiner, wie er mit „Herausforderungen an den Skeptizismus“ umzugehen pflegt und welche Einstellungen dahinter hervor treten. Dies ist auch für die beiden dokumentierten Vorwörter zur ersten und zweiten Auflage des schon erwähnten Buchs „Der moderne Okkultismus“ der deutschen „Skeptiker“ Otto Prokop und Wolf Wimmer bezeichnend, nicht zuletzt die darin in der Tat enthaltene, ganz offen geäußerte Prämisse: „Fairness hat aus Gründen der Psychohygiene ihre Grenzen“. Entsprechend ist das ganze Buch dann auch wirklich aufgebaut und geschrieben,

⁵⁴ Natürlich nur *ganz bestimmten* Informationen: „eine einmalige Zusammenstellung von klaren Gegenargumenten“, wie es im Faltblatt heißt.

man kann es schwerlich anders denn als propagandistische Hetzschrift bewerten, in der andere Positionen in Rundumschlägen als Humbug und Schwindel pathologisiert und kriminalisiert werden⁵⁵.

Sehr vereinzelt gibt es innerhalb der „Skeptiker“-Bewegung aber auch kritische Stimmen zum eklatanten Missverhältnis von Anspruch und Wirklichkeit der eigenen Bewegung. Um auch dies zu dokumentieren, ist als letzter Text dieses Reader eine Stellungnahme von Stephan Matthiesen enthalten⁵⁶, eines Redakteurs der GWUP-Zeitschrift *Skeptiker*.

Wie realistisch ist der von Matthiesen geäußerte, sicher lobenswerte Wunsch nach einer „besseren“, offensichtlich in ihren zentralen Merkmalen gründlich reformierten „Skeptiker“-Bewegung? Nach all dem, was wir über diese Bewegung heute wissen, wie es auch in den Texten dieses Readers dokumentiert ist, bin ich persönlich pessimistisch.

Die inhärenten strukturellen Probleme⁵⁷ der „Skeptiker“-Bewegung sind meines Erachtens so groß, dass sich keine günstige Prognose hinsichtlich einer hypothetischen Transformation in eine wünschenswertere Richtung stellen lässt. Die „Skeptiker“-Bewegung ist vielmehr als eine Entsprechung zur so genannten „Anti-Kult-Bewegung“ zu begreifen. Während die erstere gegen „paranormale“ Überzeugungen agiert, kämpft die letztere gegen sog. „Sekten“. Abgesehen von diesem unterschiedlichen Themenbereich⁵⁸ sind die Merkmale beider Bewegungen

⁵⁵ Ein großer Anhänger des Machwerks von Prokop & Wimmer ist in der GWUP beispielsweise Wolfgang Hund, der mit „Aufklärungsvorträgen“ durch die Lande zieht, um durch die Vorführung von Zaubertricks „paranormale“ Behauptungen als Schwindel und deren Vertreter als Scharlatane zu entlarven, wobei insbesondere das Phänomen des Jugendokkultismus dazu genutzt wird, um als unaufhörlicher „Warner“ vor allen möglichen Gefahren auftreten zu können, die angeblich von Parawissenschaften ausgehen.

Wie zum Beispiel der Theologe Hans-Jürgen Ruppert (Okkultismus - Geisterwelt oder Neuer Weltgeist? Wiesbaden 1990, S. 20 ff.) aus der Perspektive des Seelsorgers, aber auch der Soziologe Horst Stenger (Beitrag „Satan, Selbsterfahrung und Subjekt - zum okkulten Interesse Jugendlicher“ im von Werner Helsper herausgegebenen Buch „Jugend zwischen Moderne und Postmoderne“, Leske+Budrich, Opladen 1991, S. 138) auf der Basis von sozialwissenschaftlichen Untersuchungen betont und begründet hat, dürften Hunds Aktionen in ihrer Art tatsächlich genau das Gegenteil von dem erreichen, was intendiert ist: eine weitere *Zunahme* der Verbreitung des Jugendokkultismus, indem jugendliches Interesse gerade so erst hergestellt wird, sowie die Verunmöglichung eines rationalen Gesprächs mit den als ‘Scharlatanen’ stigmatisierten Andersdenkenden, die sich natürlich gründlich unverstanden fühlend abwenden, so dass ein ggf. einflussnehmender Dialog nun überhaupt nicht mehr möglich ist. Inhaltlich gesehen handelt es sich zudem um Pseudo-Aufklärung, da durch die Vorführung von Zaubertricks und anderen Formen der Publikumsunterhaltung sicher keine angemessene Klärung der hier zur Rede stehenden wissenschaftlichen Fragen wie z.B. „Gibt es Telepathie?“ möglich ist.

⁵⁶ In der hier vorliegenden Deutlichkeit hat die Stellungnahme von Matthiesen für einen amtierenden Funktionär einer „Skeptiker“-Organisation sicher Seltenheitswert. (Auf entsprechend harte Ablehnung und Kritik stieß sie deshalb auch in zahlreichen Leserbriefen anderer „Skeptiker“-Funktionäre in der darauf folgenden Ausgabe der Zeitschrift.) Man beachte aber, dass es Matthiesen stets tunlichst vermeidet, seine abstrakten Problemanzeigen durch die Nennung von Namen und Beispielen zu konkretisieren, obwohl er solche bei der Abfassung des Textes sicher deutlich vor Augen hatte. Eine solche konkrete, deutliche und öffentliche Kollegenschelte ginge nach meiner Erfahrung über das hinaus, was innerhalb von „Skeptiker“-Organisationen noch tragbar ist, denn sie würde die Integration der Bewegung gefährden. Als abstrakte Überlegungen eines Einzelmitglieds werden solche Stellungnahmen, sofern sie sich nicht ständig wiederholen, gerade noch als „persönliche Meinungen“ toleriert – und letztlich ignoriert, den die Bewegungen ziehen daraus keine erkennbaren Konsequenzen.

⁵⁷ Zu nennen wären hier insbesondere: Bewegungscharakter der „Skeptiker“-Bewegung im Sinne eines „grassroot movements“, Motivlagen, Rekrutierungsstrategien, Dominanz der Öffentlichkeitsarbeit, faktische Funktion der Bewegung als soziale Institution zur Stabilisierung von disbelief-Systemen, faktische Definition der ingroup/outgroup-Barriere über die belief/disbelief-Dimension, damit zusammenhängende groupthink-Symptome. Den Texten dieses Readers dürften ohne große Schwierigkeiten weitere strukturelle Probleme zu entnehmen sein, die einer Transformation der Bewegung hinderlich sind.

doch verblüffend ähnlich, so dass man aus den Studien zur Anti-Kult-Bewegung⁵⁹ auch einiges über die „Skeptiker“-Bewegung lernen kann. Genauso unwahrscheinlich wie eine Entwicklung der Anti-Kult-Bewegung hin zu einer religionswissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft dürfte eine zukünftige Entwicklung der „Skeptiker“-Bewegung hin zu der von Matthiesen angemahnten und erhofften „wissenschaftlichen Kultur“ sein. Für eine solche Entwicklung sind meines Erachtens in beiden Fällen die strukturellen Hindernisse einfach zu groß.

Doch wozu auch? Um beim Vergleich mit der Anti-Kult-Bewegung zu bleiben: Es gibt bereits zahlreiche Organisationen von Religionswissenschaftlern und -soziologen, die sich der wissenschaftlichen Untersuchung von „Sekten“ bzw. Neuen Religiösen Bewegungen widmen⁶⁰. Einer transformierten Anti-Kult-Bewegung bedarf es dazu in gar keiner Weise. Umgekehrt steht außer Zweifel, dass es in unserer Gesellschaft bestimmte Interessenlagen und Einstellungsmuster bezüglich Neuer Religiöser Bewegungen gibt, die sich dann eben auch entsprechend organisieren, nämlich in der Anti-Kult-Bewegung. Es wäre wenig sinnvoll, die heutige Anti-Kult-Bewegung in Richtung auf eine „wissenschaftliche Kultur“ hin transformieren zu wollen, da einerseits andere Organisationen zum gleichen Themenfeld bereits so orientiert sind, andererseits weil die „Anti-Sekten-Kräfte“ sich dann zweifelsohne nur wieder neu organisieren würden, in anderen Organisationen und Netzwerken. Zudem ist das Gelingen eines solchen Transformationsversuchs aus den genannten Gründen von vornherein fragwürdig.

Nicht anders sieht die Situation bei der „Skeptiker“-Bewegung aus. Warum sollte man Zeit und Energie in Versuche stecken, sie in Richtung einer „wissenschaftlichen Kultur“ transformieren zu wollen? Es gibt ja bereits Organisationen und Netzwerke von Wissenschaftlern, die sich der wissenschaftlichen Untersuchung von „paranormalen“ Thesen und entsprechenden Überzeugungssystemen widmen. Genauso wie unbestreitbar in unserer Gesellschaft Einstellungsmuster verbreitet sind, wie sie sich im Sinne einer „Interessenvertretung“ in der heutigen „Skeptiker“-Bewegung vergemeinschaften; sie würden sich ggf. nur wieder andere Organisationsformen suchen. So erscheinen mir heute nüchtern betrachtet Versuche, die „Skeptiker“-Bewegung entsprechend reformieren zu wollen anstatt gleich im Rahmen der tatsächlich wissenschaftlichen Forschungsgemeinschaften und -netzwerke aktiv zu werden, als eine illusionäre Vergeudung von Zeit und Energie⁶¹.

⁵⁸ Tatsächlich gibt es zumindest in Deutschland einige bemerkenswerte personelle Überschneidungen zwischen der „Skeptiker“- und der Anti-Kult-Bewegung. So sind mehrere Vorsitzende sog. „Elterninitiativen“ im Rahmen der Anti-Kult-Bewegung auch Mitglieder der GWUP, ebenso der in Deutschland heute exponierteste Vertreter der Anti-Kult-Bewegung, Thomas Gandow. Er war bis ins Jahr 2000 sogar als GWUP-Funktionär tätig, nämlich als Zuständiger für „Sektenfragen“ im sog. GWUP-Wissenschaftsrat.

⁵⁹ z.B.: Beckford, J.A. (1979): Politics and the Anti-Cult-Movement. In: Annual Review of the Social Sciences of Religion 3, 169; Melton, G.J. (1986): Encyclopedic Handbook of Cults in America. Garland, New York/London. Darin: Kapitel „The Anti-Cult Movement“, S. 232 ff.; Shupe, A., Bromley, D.G. (1994, Ed.): Anti-Cult Movements in Cross-Cultural Perspective. Garland, New York/London; Usarski, F. (1988): Die Stigmatisierung Neuer Spiritueller Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Köln; Usarski, F. (1990): Zur Rolle kirchlicher Funktionsträger im Kontext der bundesdeutschen „Jugendsekten“-Debatte. In: Büttner, M. (Hrsg.): Religion and Environment. Brockmeyer, Bochum.

⁶⁰ In Deutschland zum Beispiel REMID e.V. in Marburg, eine Organisation, die übrigens auch Öffentlichkeitsarbeit betreibt. Regelmäßig setzen sich diese Religionswissenschaftler auch kritisch mit der Anti-Kult-Bewegung auseinander.

⁶¹ Eine Illusion, der ich allerdings vor einigen Jahren durchaus auch selbst aufgefressen bin.

Es bleibt die Frage, welche Funktionen die heutige „Skeptiker“-Bewegung nun tatsächlich erfüllt und welche sie sich im Rahmen ihrer Ideologie nur selber vormacht. Wie Matthiesen in seinem Text bereits betont hat, steht eine ehrliche Bestandsaufnahme der „Skeptiker“-Bewegung dazu nach wie vor aus.

Ist die Funktion der „Skeptiker“-Bewegung eine Zurückdrängung „paranormaler“ Überzeugungssysteme in unserer Gesellschaft? Sicher nicht, denn alle Indikatoren zur Verbreitung „paranormaler“ Überzeugungssysteme sowie auch unsere heutigen Kenntnisse über die Determinanten ihrer Verbreitung sprechen dagegen, dass die „Skeptiker“-Bewegung diese Funktion tatsächlich erfüllt oder auch nur erfüllen könnte.

Ist ihre Funktion eine Zurückdrängung von Scharlatanen, also den „schwarzen Schafen“ innerhalb der Esoterik-Bewegung? Sicher nicht, denn mit ihrem unempathischen Auftreten gegenüber Anhängern jeglicher „paranormaler“ Vorstellungen erreicht sie weder die realen oder potentiellen Klienten jener Scharlatane (die für eine solche Art „Aufklärung“ nicht empfänglich sind), noch kann sie mit den ernsthaften Vertretern aus der Esoterik-Szene auf einer tragfähigen gemeinsamen Basis zusammenarbeiten, um Maßnahmen zur Zurückdrängung jener Scharlatane zu initiieren. Die Scharlatane selbst sind ohnehin nicht greifbar, es sei denn in einigen wenigen Fällen durch den Staatsanwalt.

Ist es die Funktion der „Skeptiker“-Bewegung, ein guter Advokat gegen das „Paranormale“ zu sein, der gute Argumente entwickelt und in die Diskussion einbringt? Dies wäre, genauso wie die Existenz guter Advokaten für das „Paranormale“, ja durchaus zu begrüßen⁶² und auch theoretisch denkbar, faktisch erfüllt die „Skeptiker“-Bewegung diese Funktion allerdings nur sehr schlecht, wie diverse Texte dieses Readers aufgezeigt haben. Ganz im Gegenteil ist davon auszugehen, dass die heutige „Skeptiker“-Bewegung durch ihre Aktionen und insbesondere durch die Stigmatisierung des wahrgenommenen Gegners eher zu einer Polarisierung und Versteifung der gesellschaftlichen Debatte um Parawissenschaften beiträgt, was m.E. nur als dysfunktional und nicht sachdienlich angesehen werden kann. So wird die von ungunstigen Stereotypen geprägte öffentliche Diskussion um Parawissenschaften in ihrem Charakter nicht verändert, sondern eher stabilisiert. Als ein guter Advokat kann die gegenwärtige „Skeptiker“-Bewegung jedenfalls derzeit nicht gelten; wirklich fundiert sachkundige Kritiker findet man eher außerhalb der „Skeptiker“-Bewegung, nur selten in ihr.

Könnte es die Funktion der „Skeptiker“-Bewegung sein, allein durch ihre Existenz (also ganz unabhängig von der Qualität der dort kultivierten Kritik) die ernsthaften Vertreter von Parawissenschaften zu einem verstärkten Bemühen um bessere Belege ihrer Thesen anzuspornen? Auch dies wäre eine sehr positive Funktion. Faktisch sieht es aber so aus, dass es mittlerweile kaum noch einen namhaften Vertreter einer Parawissenschaft gibt, der die „Skeptiker“-Bewegung noch als seriösen Gesprächspartner ernst nimmt. Zweifelhafte Aktionen wie etwa die Unterschriftenkampagne gegen die Astrologie haben nicht etwa zu verstärkten Bemühungen der Astrologen um eine wissenschaftliche Fundierung der Astrologie geführt, sondern haben ganz im Gegenteil in den Augen der Astrologen die „Skeptiker-Bewegung“ schlicht disqualifiziert. Kritik auf diesem Niveau trug und trägt eher dazu bei, eine fundierte Auseinandersetzung mit Kritikern überhaupt als *allgemein* nicht lohnenswert zu empfinden, was natürlich eine fatale Konsequenz ist.

Die soziale Funktion der „Skeptiker“-Bewegung, die disbelief-Systeme einer bestimmten Klientel zu stabilisieren, scheint mir die einzig offensichtlich gegebene. Gleichzeitig ist diese Funktion meines Erachtens aber dysfunktional für den gesellschaftlichen Diskurs um Parawissenschaften, denn gängige Stereotype werden so nicht etwa gezielt erschüttert, sondern

⁶² Sofern diese Rolle auch offen zugegeben und nicht ständig versucht würde, das Advokatenamt durch die Rhetorik einer vermeintlich wissenschaftlich-neutralen Objektivität zu verschleiern. In den Worten von Marcello Truzzi: Ein Anwalt sollte nicht versuchen, sich zugleich auch als Richter aufzuspielen.

sogar noch gestützt. Es ist dennoch eine zentrale Erkenntnis, sich zu vergegenwärtigen, dass die tatsächliche Funktion der „Skeptiker“-Bewegung nicht etwa in einem wie auch immer gearteten Einfluss auf die Gesellschaft liegt, sondern schlicht in der gegenseitigen Bestärkung der Anhänger, der eigenen Klientelgruppe, und damit in der Tradierung der disbelief-Systeme.

Schließlich wäre eine mögliche Funktion der „Skeptiker“-Bewegung beim Prozess der Anerkennung von Anomalien durch die scientific community zu bedenken. Welche Rolle wird die „Skeptiker“-Bewegung spielen bei der nächsten Parawissenschaft, die sich als Protowissenschaft herausstellen wird bzw. bei der nächsten Anomalie, der die wissenschaftliche Anerkennung gelingt (dies ist nur eine Frage der Zeit, der Fall wird früher oder später eintreten)? Die Rolle dürfte keine besonders rühmliche sein, denn das Szenario ist relativ leicht zu entwickeln: Die kritischen Belege für die Anomalie werden sicherlich nicht aus der „Skeptiker“-Bewegung selbst kommen, denn dort werden keine entsprechenden wissenschaftlichen Studien betrieben. Also dürften jene Belege entweder von der Mainstream-Wissenschaft selbst oder von sog. Anomalisten erbracht werden, also von Wissenschaftlern in der Regel außerhalb des Mainstreams, die sich der wissenschaftlichen Untersuchung von Anomalien widmen (z.B. Mitglieder der Society for Scientific Exploration, SSE). Damit stellt sich dann das Problem des Wissenstransfers hin zur „Skeptiker“-Bewegung. Die Anomalistik-Zeitschriften (wie etwa das *Journal for Scientific Exploration*, das *Journal of Parapsychology* usw.) werden nun aber von fast keinem Mitglied der „Skeptiker“-Bewegung gelesen, die Rezeption in der „Skeptiker“-Bewegung geht gegen Null⁶³. Eine aus dem Forscherkreis der Anomalistik stammende und belegte Anomalie hätte somit von der „Skeptiker“-Bewegung nichts zu erwarten, sie müsste erst den Weg der Anerkennung durch die Mainstream-Wissenschaft gehen. Erst wenn eine Anomalie sich schließlich in der Mainstream-Wissenschaft selbst durchzusetzen beginnt (egal woher sie ursprünglich stammt) und sich dies schließlich in entsprechenden Artikeln in den wichtigsten Mainstream-Zeitschriften niederschlägt, mit zeitlicher Verzögerung ggf. wiederum gefolgt von Berichten in allgemeinverständlichen populärwissenschaftlichen Zeitschriften wie etwa *Spektrum der Wissenschaft*, dürfte der Rezeptionsprozess innerhalb der „Skeptiker“-Bewegung beginnen. Dabei fiel dann den wenigen Mitgliedern, die die entsprechenden Fachzeitschriften aufmerksam verfolgen, zunächst einmal die Rolle zu, ihre „Skeptiker“-Kollegen entgegen ihrem disbelief-System davon zu überzeugen, dass die bis dahin verworfene und verspottete Anomalie nun anerkannt und unzweifelhaft sei, eine nicht ganz einfache Aufgabe, die voraussetzt, dass man innerhalb der „Skeptiker“-Bewegung eine akzeptierte Autorität darstellt.

Wie man es auch dreht und wendet: Es ist nicht davon auszugehen, dass die „Skeptiker“-Bewegung im Prozess der Anerkennung einer Anomalie oder der Transformation einer Parawissenschaft zu einer etablierten Wissenschaft eine wie auch immer geartete Vorreiterrolle spielen wird, ganz im Gegenteil dürfte die „Skeptiker“-Bewegung der *letzte* soziale Ort sein (also noch *nach* dem Mainstream der scientific community) in dem diese Entwicklung zur Kenntnis genommen wird⁶⁴.

⁶³ Umgekehrt wird die „Skeptiker“-Bewegung von Anomalisten fast durchgängig (und wie dieser Reader zeigt nicht ganz unberechtigt) als unseriös, inkompetent und ideologisch orientiert eingestuft, so dass von daher eine Kontaktaufnahme für die Anomalisten wenig sinnvoll erscheint; sie wirken lieber gleich unmittelbar in die Mainstream-Wissenschaft hinein.

⁶⁴ Noch schlimmer: Die Mainstream-Wissenschaft könnte die Existenz der „Skeptiker“-Bewegung als Anlass dafür nehmen, sich mit einer lästigen Anomalie und den dafür vorgebrachten Belegen erst gar nicht näher zu beschäftigen, da dies vermeintlicherweise ja bereits die „Skeptiker“-Bewegung tue – jedenfalls ist dies der (im wesentlichen vorgegaukelte) Anspruch, den die „Skeptiker“-Bewegung öffentlich verkündet.

Kurzum: Im kritischen Fall wäre davon auszugehen, dass die „Skeptiker“-Bewegung angesichts neuer Erkenntnisse zu Anomalien versagen würde, dass dort die Rezeption am allerletzten einsetzen würde. Als ich mir im Jahr 1997 aufgrund meiner Erfahrungen in und mit der GWUP die zuletzt diskutierte Frage erstmals in aller Konsequenz stellte und die vermutliche Antwort klar vor Augen hatte, begann mein geistiger Abschied von der GWUP. Es war für mich persönlich eine zentrale Frage für die Glaubwürdigkeit dieser Organisation.

Inhaltsverzeichnis des Readers

1. Einführung

| | |
|---|----|
| Wunder, E. (2000): Die „Skeptiker“-Bewegung in der kritischen Diskussion. Eine begleitende Einführung zum Reader | 10 |
|---|----|

2. Kritik an CSICOP

2.1. Die Entstehung von CSICOP und die Kontroverse mit Marcello Truzzi

| | |
|--|----|
| Truzzi, M. (1979): The Crusade against the Paranormal. Part 1 (<i>Fate</i> 33 (9), 70-76)..... | 35 |
| Truzzi, M. (1979): The Crusade against the Paranormal. Part 2 (<i>Fate</i> 33 (10), 87-94) | 42 |

2.2. Umstrittener Gründungsimpuls von CSICOP: Unterschriftenaktion gegen die Astrologie

| | |
|--|----|
| Bok, B.J., Jerome, L.E., Kurtz, P. (1975): Objections to Astrology: A Statement by 186 Leading Scientists (<i>The Humanist</i> 35 (5), 4-6) | 50 |
| Sagan, C. (1976): Readers Forum: „Objections to Astrology“ (<i>The Humanist</i> 36 (1), 2) | 52 |
| Westrum, R. (1976): Scientists as Experts: Observations on „Objections to Astrology“ (<i>The Zetetic</i> 1 (1), 34-46) | 53 |

2.3. CSICOP als soziale Bewegung

- Hansen, G.P. (1992): CSICOP and the Skeptics: An Overview
*(Journal of the American Society for
 Psychical Research 86, 20-63)* 60

2.4. Öffentliche Kampagnen von CSICOP und ihre Kritik

- Rockwell, T., Rockwell, R., Rockwell, W.T. (1978): Irrational Rationalists:
 A Critique of The Humanist's Crusade Against Parapsychology
*(Journal of the American Society
 for Psychical Research 72, 23-34)*..... 83
- Kurtz, P. (1978): On the Art of Quoting Out of Context:
 A Response to the Rockwells' Critique
*(Journal of the American Society
 for Psychical Research 72, 351-357)*..... 90
- Rockwell, T., Rockwell, R., Rockwell, W.T. (1978):
 Context vs. Meaning: A Reply to Dr. Kurtz
*(Journal of the American Society
 for Psychical Research 72, 357-364)*..... 94
- Stacy, D. (1996): CSICOP Scare!
(<http://www.anomalist.com/commentaries/csicop.html>) 99

2.5. Die sTARBABY-Affäre und der Mars-Effekt

- Lippard, J. (1996): Foreword
*(In: Ertel, S., Irving, K. (Hrsg.): The Tenacious Mars Effect.
 Urania Trust, London)* 106
- Curry, P. (1982): Research on the Mars Effect
(Zetetic Scholar 9, 34-53) 107
- Kammann, R. (1982): The True Disbelievers:
 Mars Effect Drives Skeptics to Irrationality
(Zetetic Scholar 10, 50-65) 126
- Rawlins, D. (1981): sTARBABY
(Fate 34 (10), 67-98) 142
- Klass, P.J. (1981): CRYBABY
(Unveröffentlichte Stellungnahme) 174

- Kammann, R. (1982): A Personal Assessment
of the sTARBABY Controversy
(*Unveröffentlichte Stellungnahme*) 188
- Truzzi, M. (1982): Some Reflections on the
CSICOP/Mars-Effect Controversy: A Personal View
(*Zetetic Scholar 9, 3-5*) 216
- Mc Connell, R.A., Clark, T.K. (1982): Guardians of Orthodoxy:
The Sponsors of the Committee for the
Scientific Investigation of Claims of the Paranormal
(*Zetetic Scholar 10, 43-49*) 219

3. Soziologische Studien zu Selbstverständnis, Funktion und Arbeitsweise von „Skeptiker“-Organisationen

- Hess, D.J. (1993): Science and the New Age: The Paranormal,
Its Defenders and Debunkers, and American Culture.
University of Wisconsin Press, Madison
Darin: S. 61-67, 85-89, 158-164..... 226
- Pinch, T.J., Collins, H.M. (1984): Private Science and Public Knowledge:
The Committee for the Scientific Investigation of the Claims of the
Paranormal and its Use of the Literature
(*Social Studies of Science 14, 521-546*) 237

4. „Skeptiker“ in der Auseinandersetzung mit dem Problemfeld „Parapsychologie“

- Truzzi, M. (1980): A Skeptical Look at Paul Kurtz's Analysis
of the Scientific Status of Parapsychology
(*Journal of Parapsychology 44, 35-55*) 256
- Rockwell, T., Rockwell, W.T. (1981): Die Achillesverse der Wissenschaft:
der Wissenschaftler
(In: *Duerr, H.P. (Hrsg.): Der Wissenschaftler und das Irrationale.
Syndikat, Frankfurt, S. 334-351*) 267
- Honorton, C. (1993): Rhetoric over substance:
The impoverished state of skepticism.
(*Journal of Parapsychology 57, 191-214*) 277

- Timm, U. (1982): Ist ein genereller Skeptizismus gegenüber wissenschaftlichen Daten sinnvoll? (*Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 24, 167-181) 290
- Radin, D. (1997): A Field Guide to Skepticism (*In: Radin, D.: The Conscious Universe. HarperEdge, San Francisco, S. 205-227*) 298

5. Konsequenzen aus der Sicht von Jim Lippard

- Lippard, J. (1993): The proper role of skeptical organizations (<http://www.discord.org/~lippard/proper-role.html>) 310
- Lippard, J. (1990): Some Failures of Organized Skepticism (*The Arizona Skeptic* 3 (1), 2-5) 312
- Lippard, J. (1991): Postscript to ‘Some Failures of Organized Skepticism’ (*The Arizona Skeptic* 5 (3), 1-3) 314

6. Konzeptionelle Probleme des „Skeptizismus“

6.1. „Skeptizismus“ vs. „Pseudo-Skeptizismus“

- Truzzi, M. (1987): On Pseudo-Skepticism (<http://www.anomalist.com/commentaries/pseudo.html>) 317
- Tart, C.T. (1997): Some Notes on Blind Faith and Skepticism (http://www.unlv.edu/Colleges/Sciences/Consciousness_Studies/skepticism.html) 318
- Truzzi, M. (1987): Zetetic Ruminations on Skepticism and Anomalies in Science (Part 1) (*Zetetic Scholar* 12/13, 7-12) 319

6.2. „Skeptiker“ als „konventionelle Theoretiker“

- Palmer, J. (1986): Progressive Skepticism: A Critical Approach to the Psi Controversy (*Journal of Parapsychology* 50, 29-41) 322

7. „Skeptizismus“ als ideologisches System

7.1. Psychologische Momente

- Irwin, H.J. (1989): On paranormal disbelief: The psychology of the skeptic.
(In: Zollschan, G.K., Schumaker, J.F., Walsh, G.F. (Hrsg.): *Exploring the paranormal: Perspectives on Belief and Experience*. Bridport, Prism Press, S. 305-312) 329
- Bender, H. (1964): Formen der Einstellung zur Parapsychologie
(*Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 7, 85-92) 334

7.2. Das Skeptiker-Syndrom

- Beaty, W. (1998): You DARE to Criticize SCIENCE?!
(<http://www.eskimo.com/~billb/freenrg/dares.html>) 339
- Beaty, W. (1996): Symptoms of Pathological Skepticism
(<http://www.eskimo.com/~billb/pathsk2.txt>) 340
- Wunder, E. (1999): Das Skeptiker-Syndrom
(<http://www.skeptizismus.de>) 345
- Dossey, L. (1998): The Right Man Syndrome:
Skepticism and Alternative Medicine.
(*Alternative Therapies* 4 (3), 12) 354

7.3. Mythen des „Skeptizismus“

- Sofka, M.D. (1997): Myths of Skepticism
(<http://www.rpi.edu/~sofkam/talk/talk.html>) 368

7.4. „Skeptizismus“ und sein Verhältnis zur Religion

- Novella, S. (1998): Skepticism and Religion Revisited
(*The New England Journal of Skepticism* 1 (3), 1/16-17) 379

7.5. „Ockhams Razor“ als „skeptisches“ Generalargument: Eine erkenntnistheoretische Fehlleistung

- Beckmann, J.P. (1990): Ontologisches Prinzip oder methodologische Maxime? Ockham und der Ökonomiegedanke einst und jetzt
(In: Vossenkuhl, W., Schönberger, R. (Hrsg.): *Die Gegenwart Ockhams*. VCH-Verlagsgesellschaft, Weinheim, S. 191-202) 382

- Shneour, E.A. (1987): Ockams Kriterium (Occam's Razor)
(In: *Skeptiker 1 (1), 3-4*) 391
- Shneour, E.A. (1986): Occam's Razor
(In: *Skeptical Inquirer 10, 310-313*) 392

8. Der real existierende „skeptische“ Diskurs

8.1. Argumentative Strategien

- Bauer, H.H. (1989): Arguments over Anomalies: II. Polemics.
(*Journal of Scientific Exploration 3, 1-14*) 396
- Truzzi, M. (1998): On Some Unfair Practices towards Claims
of the Paranormal
(In: *Binkowski, E. (Hrsg.): Annual Thematic Anthology of the
Art and Sciences, Vol. 2: The Fringe. Oxymoron, New York*) 404
- Owens, D. (1998): Stupid Skeptics Tricks
(<http://www.discord/~lippard/stupid-skeptic-tricks.txt>) 409
- Drasin, D. (1993): Zen ... and the Art of Debunkery
(<http://www.eskimo.com/~billb/pathskep.html>) 412
- Stanwick, M. (1998): A Skeptic's appraisal of 'A Sceptical View
of Parapsychology' by Montague Keen
(*Journal of the Society for Psychical Research 62, 257-263*) 419

8.2. Begriffliche Vorverurteilungen am Beispiel der Nicht-Differenzierung von Para- und Pseudowissenschaften

- Beaty, W. (1998): Parascience vs. Pseudoscience
(<http://www.eskimo.com/~billb/freenrg/parapsud.html>) 423
- Beaty, W. (1996): That which is not so ... yet
(<http://www.eskimo.com/~billb/weird/notso.txt>) 425

9. Kritik an deutschsprachigen „Skeptikern“

- Bauer, E., Mischo, J. (1971): Ein Staatsanwalt vor dem „Unheimlichen“
(*Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete
der Psychologie 12, 255-259*) 427
- Betz, H.-D., König, H.L. (1991): Rutengänger und Erdstrahlen
- ein Thema für die Wissenschaft? (Davon S. 66-69)
(In: *Eberlein, G.L. (Hrsg.): Schulwissenschaft Parawissenschaft
Pseudowissenschaft. Wissenschaftliche Verlagsanstalt, Stuttgart*) 430

- Kaufmann, R. (1991): Erdstrahlen und kein Ende. Vom Umgang mit schwer faßbaren Phänomenen.
(In: Eberlein, G.L. (Hrsg.): Schulwissenschaft Parawissenschaft, Pseudowissenschaft. Wissenschaftliche Verlagsanstalt, Stuttgart) 436

10. Dokumentation

- Kurtz, P. (1975): Press Release „Public Misled by ‘Charlatan’ Astrologists, Scientists say“ 443
- GWUP (2000): Pressemitteilung „Negativpreis für Dr. Huber“ 445
- CSICOP (1998): Fund for the Future
(Werbeseiten, enthalten in den Ausgaben des Skeptical Inquirers des Jahrgangs 1998-2000) 446
- GWUP (1999): Werbefaltblatt der GWUP 448
- Steiner, B. (2000): Handling Challenges to Skepticism
(<http://www.quackwatch.com>) 450
- Prokop, O., Wimmer, W. (1976): Vorwort zur ersten Auflage ihres Buches „Der moderne Okkultismus“ 452
- Prokop, O., Wimmer, W. (1987): Vorwort zur zweiten Auflage ihres Buches „Der moderne Okkultismus“ 453
- Matthiesen, S. (2000): Skeptiker - kompetent und anerkannt?
(Skeptiker 1/2000, S. 3) 454